

JEDES LEBEN
ZÄHLT



UNTERRICHTSMATERIALIEN
ZUM THEMA FRIEDEN FÜR
DIE **GRUNDSCHULE**

Inhaltsübersicht

Einführung	3
Didaktische Hinweise	4
M 1 Was ist eigentlich Frieden?	7
UE 1 Assoziationen zum Frieden	10
UE 2 Friedenssymbol-Memory	11
Projektbeispiel <i>Quäker-Hilfe Stiftung, Südafrika</i>	12
M 2 Krieg	15
UE 3 Eindrücke von Streit und Krieg	18
UE 4 Auf der Flucht vor Krieg	19
Projektbeispiel <i>action medeor, Demokratische Republik Kongo</i>	20
M 3 Friedensvisionen	21
Projektbeispiele <i>Kindernothilfe, Ruanda</i> <i>Kinder Afrikas, Demokratische Republik Kongo</i>	23
UE 5 Friedensstifter_innen	24
UE 6 Werkzeugkasten Frieden	25
M 4 Friedliches Miteinander	27
UE 7 Ein Blick auf uns und unsere Schule	30
Projektbeispiel <i>ADRA, Somalia</i>	31
UE 8 Werkzeugkasten friedliches Miteinander	33
Weiterführende Literatur und Hinweise	34
Impressum	35

blaue Seiten › „M“-Seiten = Material, Hintergrundinformationen für die Lehrperson

gelbe Seiten › „UE“-Seiten = Unterrichtseinheiten für den praktischen Unterricht, teilweise mit Aufgaben als Kopiervorlage für die Schüler_innen

grüne Seiten › **Projektbeispiele** aus der Entwicklungszusammenarbeit der Mitgliedsorganisationen von *Gemeinsam für Afrika*

FRIEDEN – JEDES LEBEN ZÄHLT

Der Wunsch nach Frieden vereint die Menschen – überall auf der Welt wünschen sich Menschen, in Frieden leben zu können. Doch was eigentlich ist Frieden? Bei näherer Betrachtung des gebräuchlichen Begriffes ist das gar nicht mehr so eindeutig. Menschen haben unterschiedliche Vorstellungen von dem, was Frieden ausmacht, und in Wissenschaft und Politik wird Frieden auf verschiedenste Weise definiert. Das Thema Frieden erscheint deshalb zunächst sehr komplex und schwierig, erst recht für die Grundschule.

Wie geht man das Themenfeld mit Schüler_innen¹ an? Wo kann man in der Lebenswelt der Kinder ansetzen? Mit diesem Heft soll Lehrkräften ein Instrument an die Hand gegeben werden, mit dem das vielschichtige Thema Frieden im Grundschulunterricht altersgerecht behandelt werden kann und für Kinder besser verständlich wird.

In diesem Heft betrachten wir Frieden als politischen Begriff und mit Fokus auf den afrikanischen Kontinent. Die Materialien reihen sich ein in die Friedenspädagogik und orientieren sich an den Prinzipien des Globalen Lernens. Sie richten sich an Lehrpersonen und bieten eine theoretische Einführung in einzelne Themen, Unterrichtseinheiten mit Übungen und Unterrichtsideen sowie Kopiervorlagen für die Schülerinnen und Schülern. Die didaktischen Hinweise am Anfang einer jeden Unterrichtseinheit erleichtern es Ihnen, die Arbeitsvorschläge mit Ihren Schülerinnen und Schülern umzusetzen.

Frieden – Jedes Leben zählt – unter diesem Motto steht dieses Unterrichtsmaterial, um uns und den Schülerinnen und Schülern bei der Beschäftigung mit dem Thema Frieden stets in Erinnerung zu rufen, dass jeder Mensch das Recht hat, in Frieden zu leben!

Wir wünschen Ihnen und Ihren Schülerinnen und Schülern viel Erfolg und Freude bei der Arbeit mit unseren Materialien!



Die Aktion *Schulen – Gemeinsam für Afrika* fördert eine lebhafte und differenzierte Auseinandersetzung der Schüler_innen mit der Vielfalt und den Chancen Afrikas. Unser Bild von Afrika wird häufig durch negative Medienberichte geprägt: Wir assoziieren Afrika mit Armut, Hunger, Krankheiten und Konflikten. Die Chancen, Potenziale und Erfolge der Menschen in Afrika kommen dagegen in der Öffentlichkeit wenig zur Geltung.

Mit unserem Lehr – und Lernangebot wie diesem Unterrichtsmaterial möchten wir bei Schülerinnen und Schülern ein Bewusstsein für Afrikas Vielfalt schaffen und dazu beitragen, ein differenzierteres und realistisches Bild des afrikanischen Kontinents zu vermitteln – fernab von jeder Schönfärberei und Schwarzmalerei.

www.gemeinsam-fuer-afrika.de/schulkampagne

¹ Der Unterstrich, auch Gender Gap genannt, soll alle Menschen mit einschließen, auch diejenigen, die sich nicht als Frau oder Mann verstehen.

DIDAKTISCHE HINWEISE

„Da Kriege im Geist der Menschen entstehen, muss auch der Frieden im Geist der Menschen verankert werden“, heißt es in der Verfassung der Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO).

Bilder von Gewalt und Krieg verbreiten sich durch die Medien schneller denn je über den Globus. Kinder werden mit diesen Bildern konfrontiert und haben oftmals bereits vor Schuleintritt eine eigene Vorstellung davon entwickelt, was Krieg bedeutet. Eine Beschäftigung mit den Themen Frieden und Krieg in der Grundschule unterstützt Kinder dabei, diese Phänomene differenzierter zu verstehen und Bilder von Gewalt, die Angst und Unsicherheit auslösen, besser einzuordnen. Auf diese Weise wird ein Verständnis der politischen Dimension von Frieden und Krieg gefördert. In Bezug auf die eigene Lebenswelt sensibilisiert Friedensbildung für diskriminierende Ungleichbehandlung im Alltag. In diesen Materialien werden konstruktive Formen der Kritik an Diskriminierung aufgezeigt.

Studien deuten darauf hin, dass Kinder in ihren Erklärungen von Krieg und Frieden Parallelisierungen zu eigenen Alltagserfahrungen vornehmen und damit Frieden und kriegerische Konflikte personalisieren². Krieg ist jedoch nicht dasselbe wie Streit und Frieden nicht dasselbe wie Freundschaft. Aber auch Zwischenmenschliches kann politisch sein und das greift die Friedensbildung auf. Sie setzt bei den Alltagserfahrungen der Kinder an. Streitigkeiten beispielsweise, in denen sich Diskriminierung zeigt, machen deutlich, dass zwischenmenschliche Konflikte eine politische Dimension haben können. In diesem Fall sind sie an kollektive Interessen gebunden und stehen einem friedlichen Zusammensein entgegen – nicht anders als in kriegerischen Auseinandersetzungen. So werden die verschiedenen Wirkungsebenen von Frieden aufgezeigt und von den Schüler_innen differenzierter wahrgenommen.

Entsprechend der Leitidee des Globalen Lernens sind die vorliegenden Unterrichtsmaterialien so konzipiert, dass sie „zugleich einen lebensweltlichen Bezug und eine

globale Weltsicht ermöglichen“³ und auf die globale Vernetzung der eigenen Lebenswelt und der Gesellschaft aufmerksam machen.

Laut dem **Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung** zählt der Themenbereich „Frieden und Konflikt“ zu den Themenbereichen des Globalen Lernens in der Grundschule, die fachübergreifend oder fächerverbindend bearbeitet werden können. Dabei soll sich die Behandlung an den drei Kompetenzbereichen des Globalen Lernens „Erkennen, Bewerten und Handeln“ ausrichten. Entsprechend diesen Kriterien sollen die Schüler_innen anhand der Unterrichtsmaterialien

- lernen, das Phänomen Frieden zu verstehen (Erkennen),
- persönliche Einstellungen und Haltungen entwickeln (Bewerten),
- lernen, sich nach ihren Möglichkeiten für soziale Gerechtigkeit und ein friedliches Zusammenleben einzusetzen (Handeln).

Die einzelnen Kernkompetenzen im Überblick:

- K 1 Informationsbeschaffung und -verarbeitung
- K 2 Erkennen von Vielfalt
- K 3 Analyse des globalen Wandels
- K 4 Unterscheidung gesellschaftlicher Handlungsebenen
- K 5 Perspektivenwechsel und Empathie
- K 6 Kritische Reflexion und Stellungnahme
- K 7 Beurteilung von Entwicklungsmaßnahmen
- K 8 Solidarität und Mitverantwortung
- K 9 Verständigung und Konfliktlösung
- K 10 Handlungsfähigkeit im globalen Wandel
- K 11 Partizipation und Mitgestaltung⁴

Aufbau und Inhalte des Unterrichtsmaterials

Das Unterrichtsmaterial gliedert sich in vier Themenschwerpunkte mit entsprechenden Hintergrundinformationen: Frieden, Krieg, Friedensvisionen und friedliches Miteinander. In den ersten zwei Kapiteln werden die Schüler_innen zunächst ins Thema eingeführt, indem sie sich mit den Begriffen „Frieden“ und „Krieg“ auseinandersetzen.

Dabei wird die Bedeutung von Frieden und Krieg als politisches Phänomen in den Fokus gerückt. Zugleich werden persönliche Erfahrungen der Schüler_innen einbezogen und sie werden darauf aufmerksam gemacht, dass auch sie selbst von Frieden bzw. Unfrieden betroffen sind. Ein Memory-Spiel bietet zudem den spielerischen Anreiz, den weltweiten Wunsch nach Frieden zu erkunden. In diesem Zusammenhang erfolgt eine erste Auseinandersetzung mit dem Thema Flucht als Folge von Krieg.

Im dritten Kapitel „Friedensvisionen“ erhalten die Kinder durch die Beschäftigung mit den Biografien und der Arbeit von Friedensstifter_innen in manchen Ländern Afrikas einen Einblick in unterschiedliche Sichtweisen auf Frieden. Diese werden im Rollenspiel ausprobiert. Die Schüler_innen lernen Möglichkeiten kennen, wie man sich für Frieden einsetzen kann, und werden dazu motiviert, selbst erste Überlegungen dazu anzustellen, wie Krieg verhindert bzw. überwunden werden kann.

Auch mit dem vierten Kapitel „Friedliches Miteinander“ werden die Kinder aktiv. Die Schüler_innen erhalten einen ersten Einblick in die Problematik von Vorurteilen im Kontext von Diskriminierung und begeben sich auf die Suche nach Prozessen der Ausgrenzung und Teilhabe in der eigenen Schule. Sie werden angeregt, Ansätze dazu zu entwickeln, wie ein friedvolles Miteinander in der Schule und im Klassenverband gelingen kann. Zusammengefasst zielen die Unterrichtsmaterialien darauf ab, die Schüler_innen zu befähigen, auf einem altersgemäßen Niveau für die politische Dimension von Frieden und Konflikten auf unterschiedlichen Wirkungs- und Handlungsebenen wachsam zu sein.

Anmerkung zur Elternarbeit (Stichwort: Kriegsspielzeug und Kriegsspiele): Um bei den Kindern nicht den ggf. verwirrenden Eindruck entstehen zu lassen, dass sich die Bildungs- und Erziehungsbemühungen widersprechen,

empfehlen wir Ihnen vor Beginn Ihrer Unterrichtseinheit zu Krieg und Frieden, die Eltern zu informieren und mit ihnen auf einem Elternabend über die Intentionen dieses Unterrichtsthemas zu sprechen.



Volker Erhardt

FRIEDENSPFLICHT

WIR MÜSSEN UNSEREN KINDERN DEN FRIEDEN ERKLÄREN

DAMIT SIE NIE ANDEREN DEN KRIEG ERKLÄREN



² Z. B. Müller, Michael und Heinz Schernikau (2000): ‚Krieg‘ und ‚Frieden‘ im Bewusstsein und Urteil von Grundschulern: Ergebnisse einer empirischen Untersuchung – Ermutigung und Inspiration für die friedenspädagogische Arbeit. *unterrichten / erziehen*, 2/2000, S. 89–92.

³ Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland (KMK) und Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) (Hrsg.) (2015): Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. 2. akt. u. erw. Aufl., S. 99.

⁴ Ebd., S. 97 f.

Übersicht und Einsatzmöglichkeiten der Unterrichtseinheiten (UE) und Übungen

Unterrichts- einheiten (UE) und Übungen	Titel	Kernkompetenzen und Methoden	Klasse	Zeit
UE 1	Assoziationen zum Frieden	K1, K4, K6, K8		
Übung 1	Bilder von Frieden	Brainstorming, Assoziationen, Diskussion, Interview	ab Klasse 1	ca. 45–90 Min.
Übung 2	Mehr als kein Krieg?	Zitatanalyse	ab Klasse 1	ca. 30 Min.
UE 2	Friedenssymbol-Memory	K1, K4, K5, K8		
Übung 1	Friedenswünsche	Memory-Spiel	ab Klasse 1	ca. 90 Min.
Übung 2	Mein Friedenssymbol	grafische Darstellung, Präsentation, Memory-Spiel	ab Klasse 1	ca. 90 Min.
Übung 3	Kraniche falten	Geschichte, Basteln	ab Klasse 3	ca. 45 Min.
UE 3	Eindrücke von Streit und Krieg	K4, K6		
Übung 1	Gedanken-Landkarte	Assoziationen, Mindmap	ab Klasse 3	ca. 45–90 Min.
Übung 2	Krieg vs. Streit	Vergleich, Diskussion	ab Klasse 3	ca. 45 Min.
UE 4	Auf der Flucht vor Krieg	K1, K2, K5, K6, K8		
Übung 1	Migrationsatlas	Kartenarbeit, Biografiearbeit, Diskussion	ab Klasse 1	ca. 45–90 Min.
Übung 2	Geflüchtete haben Rechte	Fragen zu vorgelesenem Text besprechen ab Klasse 3	ab Klasse 3	ca. 45 Min.
Übung 3	Projekte in Ländern Afrikas	Bild- und Textanalyse	ab Klasse 3	ca. 45 Min.
UE 5	Friedensstifter_innen	K1, K2, K3, K4, K5, K8		
Übung 1	Friedensstifter_innen	(Internet-)Recherche, Ergebnisvortrag, Wandzeitung, Ausstellung, Rollenspiel	ab Klasse 3	ca. 90 Min.
UE 6	Werkzeugkasten Frieden	K2, K4, K6, K8, K9, K11		
Übung 1	Friedensvisionen	Zitatanalyse	ab Klasse 3	ca. 15–30 Min.
Übung 2	Werkzeugkasten gegen den Krieg	Werkzeugkasten	ab Klasse 4	ca. 45 Min.
UE 7	Ein Blick auf uns und unsere Schule	K2, K4, K5, K8, K9, K10, K11		
Übung 1	Was ist ein Vorurteil?	Diskussion	ab Klasse 2	ca. 30 Min.
Übung 2	Teilhabe-Checkliste	Erkunden, Ergebnisvortrag, Diskussion	ab Klasse 3	ca. 45–90 Min.
UE 8	Werkzeugkasten friedliches Miteinander	K2, K4, K5, K6, K8, K9, K10, K11		
Übung 1	Werkzeugkasten für ein friedliches Miteinander	Werkzeugkasten	ab Klasse 3	ca. 45 Min.

M 1 | WAS IST EIGENTLICH FRIEDEN?

Der Begriff „Frieden“ hat viele Bedeutungen. Eine allgemeingültige Definition des Begriffes existiert nicht. Im Alltag kann Frieden zum Beispiel einen geistigen Zustand der Ruhe und Stille meinen, der auch als „innerer Frieden“ beschrieben wird. Häufiger ist mit dem Ausdruck allerdings ein politischer Zustand oder Prozess gemeint. Dies ist z. B. im deutschen Grundgesetz der Fall, dessen Präambel erklärt, der Wille des deutschen Volkes sei, „dem Frieden der Welt zu dienen“.

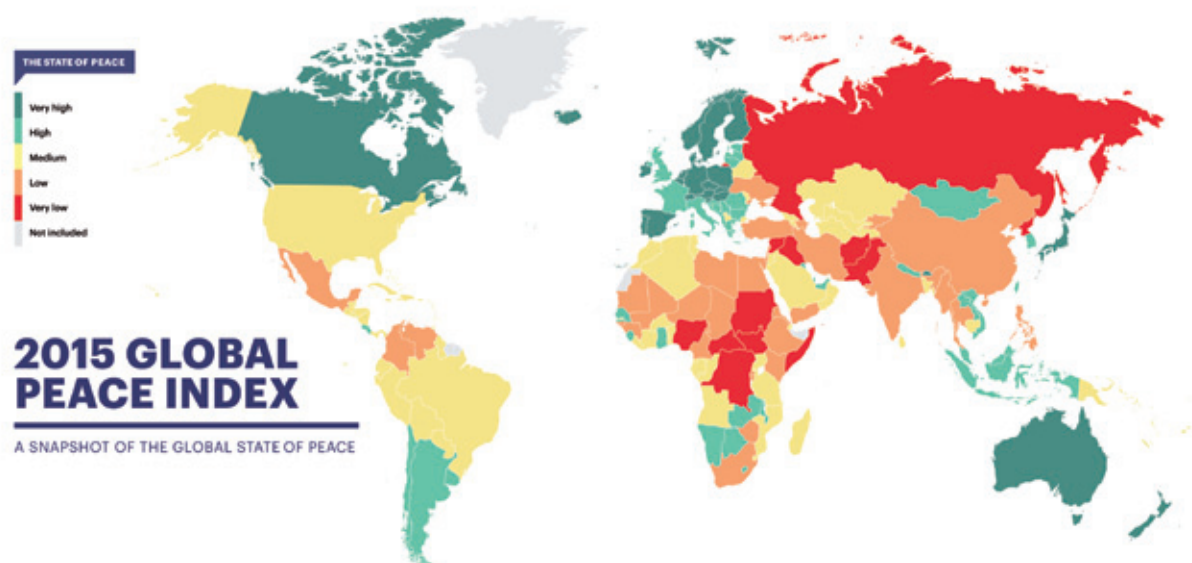
Umgangssprachlich wird der Begriff oft als Gegenstück zum Begriff „Krieg“ gebraucht. Diese Auffassung ist jedoch umstritten. Denn in einem Staat, in dem es keine kriegerischen Auseinandersetzungen gibt, herrscht nicht automatisch Frieden. Trotz der Abwesenheit von Krieg kann es soziale Ungleichheit geben, z. B. bedingt durch die Ausgrenzung und Unterdrückung sozialer Gruppen. Diskriminierung und Ausbeutung sind mit der Abwesenheit von Krieg nicht automatisch aufgehoben. Dies ist auch Thema umfangreicher wissenschaftlicher Forschung.

„Positiver“ und „negativer“ Frieden

In der Friedens- und Konfliktforschung wird mit „Frieden“ die Abwesenheit von Gewalt beschrieben. Deshalb ist das, was unter „Frieden“ verstanden wird, vor allem davon abhängig, was unter dem Begriff „Gewalt“ zusammengefasst wird. Der norwegische Friedens- und Konfliktforscher Johan Galtung unterscheidet z. B. zwischen zwei Friedensbegriffen⁵:

„**Negativer**“ Frieden bedeutet, dass es zwar keine gewaltsamen zwischenstaatlichen oder innerstaatlichen Konflikte, also keinen Krieg, gibt, dass jedoch strukturelle Gewalt, z. B. durch vorherrschende Ungleichheit wie Armut oder andere Formen von Diskriminierung, gegeben ist.

„**Positiver**“ Frieden bedeutet ebenfalls die Abwesenheit von Krieg bzw. gewaltsamen Konflikten, allerdings umfasst der Begriff außerdem einen Zustand sozialer Gerechtigkeit. Kennzeichnend für den „positiven“ Frieden sind beispielsweise die Wahrung der Menschenrechte und die Anerkennung der Rechte von Minderheiten.



www.visionofhumanity.org

Weltkarte des Weltfriedensindex 2015: Je grüner das Land auf der Karte, desto friedlicher.

⁵ Galtung, Johan (1982): Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung. Anders verteidigen, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg

Wie Frieden gemessen wird

Ein Instrument, mit dem versucht wird, die Friedfertigkeit der Länder der Erde zu messen, ist der Weltfriedensindex (Global Peace Index). Er wird jährlich vom australischen Institute for Economics and Peace (IEP) herausgegeben. Berücksichtigt werden insgesamt 23 Indikatoren, die messen, wie friedlich ein Land ist. Dazu gehören neben der Anzahl an geführten Kriegen z. B. auch das Ausmaß terroristischer Aktivitäten, Mordraten, die Qualität der Beziehungen zu Nachbarländern, Waffenexporte oder die Höhe der Militärausgaben. Laut den Ergebnissen des Weltfriedensindex 2015 ist derzeit Island das friedlichste Land der Welt, während Syrien als das am wenigsten friedliche Land an letzter Stelle des Index steht. Deutschland befindet sich auf Platz 16. Zu den friedlichen Ländern Afrikas werden auf dem Index z. B. Mauritius auf Platz 25, Botsuana auf Platz 31 und Ghana auf Platz 54 gezählt. Insgesamt gehören neun Länder Afrikas zu den weitgehend konfliktfreien und friedvollen Staaten der Erde. Die Länder sind in dieser Hinsicht z. B. vergleichbar mit Frankreich, Italien oder dem Vereinigten Königreich.

Gedenktag „Weltfriedenstag“

Seit 1966 wird in der Bundesrepublik Deutschland am 1. September mit dem „Weltfriedenstag“ an den Beginn des Zweiten Weltkriegs erinnert.

- Die Vereinten Nationen haben den 21. September zum „Internationalen Tag des Friedens“ (International Day of Peace) erklärt. Es gibt ihn seit 1981.
- In der katholischen Kirche wird seit 1968 jährlich der 1. Januar als Weltfriedenstag begangen.



Das Peace-Zeichen ist wohl das bekannteste Friedenssymbol.

Grundlagen für Frieden

Am 8. Mai 1945 endete der Zweite Weltkrieg. Damit herrscht in Deutschland seit 70 Jahren (negativer) Frieden. Frieden ist hierzulande für viele Menschen ein Normalzustand. Doch schaut man auf die Geschichte und das Weltgeschehen, scheint eher der Unfrieden die Norm darzustellen. Auch Deutschland war und ist gegenwärtig in gewaltsame Konflikte außerhalb des eigenen Staatsgebietes involviert. Der Krieg ist so alt wie die Menschheit!



© Carl Fredrik Reuterswärd / (CC BY-SA 3.0)

Symbol für Gewaltlosigkeit und Waffenstillstand: die „Non-Violence“-Skulptur des Künstlers Carl Fredrik Reuterswärd im schwedischen Malmö. Die Skulptur steht auch vor dem Hauptsitz der Vereinten Nationen in New York.

Nach Immanuel Kant (1724–1804) und seiner Schrift „Zum ewigen Frieden“ aus dem Jahr 1795 ist Frieden kein natürlicher Zustand unter nebeneinander lebenden Menschen. Er müsse erst „gestiftet“ und mit Verträgen vereinbart werden. Der lateinische Begriff für Frieden, pax, ist mit dem lateinischen Wort pactum, Vereinbarung/Vertrag, verwandt. Frieden hängt also eng mit Verträgen zwischen Menschengruppen zusammen. Als weitere Friedensgrundlagen werden häufig Demokratie, der Handel zwischen Staaten und internationale Institutionen genannt. Jedoch wird Frieden zwischen demokratischen Staaten in Europa oft auch im Zusammenhang mit historischen und globalen Machtasymmetrien zwischen dem globalen Süden und Norden betrachtet. Demnach ist der Frieden in Europa weder natürlich noch neutral.

Friedenssicherung durch die Vereinten Nationen

Die Vereinten Nationen (VN) haben sich die Wahrung des Weltfriedens zur Aufgabe gesetzt. In ihrer Charta heißt es, die VN setzen sich zum Ziel, „den Weltfrieden und die internationale Sicherheit zu wahren und zu diesem Zweck wirksame Kollektivmaßnahmen zu treffen, um

Bedrohungen des Friedens zu verhüten und zu beseitigen“. Derzeit sind 193 Länder Mitglieder der VN. Deren Friedenstruppe sind die „Blauhelm“-Soldaten. Der Friedensbegriff wird häufig auf soziale Beziehungen ausgeweitet (Stichwort: sozialer Frieden).

Beispielsweise wird von einem „friedlichen“ Zusammensein in der Schule gesprochen. Eine einfache begriffliche Parallelisierung von Frieden als politischem Geschehen und „Frieden“ im engeren sozialen Umfeld der Kinder ist jedoch problematisch: Freundschaft bzw. der friedliche Umgang miteinander in der Schule ist etwas anderes als ein Friedensvertrag zwischen Staaten. Deswegen sollte deutlich zwischen den beiden Bedeutungsebenen unterschieden werden. Der politische Frieden bzw. Unfrieden kann jedoch Auswirkungen auf der sozialen Ebene haben, z. B. wenn sich strukturelle Ausgrenzung (Diskriminierung) in den lebensweltlichen Erfahrungen der Kinder niederschlägt. Das „friedliche Zusammensein“ wird dann gestört, wobei die Ursachen auf der politischen Ebene zu finden sind. Aber nicht jeder Wutausbruch und nicht jeder Streit ist Ausdruck von Diskriminierung und damit politisch.

In diesem Material wird die politische Dimension von Frieden betrachtet, die Übungen beziehen sich daher auf das Politische – auch in der Lebenswelt der Kinder. Es schließt unter Einbezug von Kategorien wie Macht und kollektiven Interessen an die Alltagserfahrungen der Kinder an und bietet den Kindern neue Deutungsperspektiven an. Es zielt darauf ab, dass Schüler_innen die politische Dimension von Frieden entdecken und dabei erkennen, welche Relevanz diese für die eigene Lebenswelt hat.



Auch die weiße Taube ist ein weltweites Symbol für Frieden.

Mehr Informationen:

BMZ – Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und

Entwicklung – Auswahl von Links auf Dokumente und Internetseiten mit Informationen zum Thema Frieden

www.bmz.de/de/themen/frieden/

Bundeszentrale für politische Bildung – umfassende Materialsammlung zu den Themengebieten Frieden und Krieg mit Hintergrundinformationen und Unterrichtsmaterialien

www.bpb.de

Link zur Charta der Vereinten Nationen

www.unric.org/de/charta

Den Weltfriedensindex und interaktive Karten finden Sie unter

www.visionofhumanity.org

UE 1 | ASSOZIATIONEN ZUM FRIEDEN

Ziele und Methodik

Auf Basis einer assoziativen Auseinandersetzung und der Analyse von Zitaten sowie mit einem Brainstorming werden die Schüler_innen für den Begriff „Frieden“ sensibilisiert. Die Schüler_innen überlegen eigenständig, warum Frieden wichtig ist, und üben, ihre Position zu begründen. Dabei lernen sie unterschiedliche gesellschaftliche Handlungsebenen kennen: Sie erkennen, dass Frieden politischer Anstrengung bedarf, und entwickeln gleichzeitig eine Vorstellung von der Bedeutung von Frieden für die eigene Lebensrealität.

Übung 1 / ab Klasse 1

BILDER VON FRIEDEN

1. Führen Sie in die Thematik Frieden ein, indem Sie mit Ihren Schüler_innen Begriffe sammeln, in denen das Wort „Frieden“ vorkommt. Beispiele sind: Hausfrieden, Friedensvertrag, Friedenspfeife, Friedensnobelpreis, Weltfrieden, Friedens-Taube, Friedensstifter_in.



2. Welche Vorstellungen haben die Kinder bei dem Stichwort „Frieden“? Sammeln Sie in der Gesamtgruppe Assoziationen zum Begriff „Frieden“. Bitten Sie hierfür Ihre Schüler_innen, den Satz „Frieden ist, wenn ...“ spontan zu vervollständigen. Ab Klasse 3 können Sie den Satzanfang in die Mitte der Tafel (oder eines Plakats) schreiben und die Vorschläge der Kinder an der Tafel sammeln.

3. Besprechen Sie anschließend folgende Fragen:

- Leben wir in Frieden? Woran kann man das merken?
- Ist Frieden das Gleiche wie Freundschaft? Was ist anders?
- Durch wen wird Frieden hergestellt? Wer entscheidet, ob es Frieden gibt?
- Warum ist Frieden wichtig?
- Was wäre anders, wenn es keinen Frieden mehr gäbe?

Achten Sie darauf, Frieden nicht auf die sozialen Interaktionserfahrungen der Kinder zu beschränken (Freundschaft, sich vertragen, nicht streiten etc.) und die politische Dimension des Themas zu erkunden.

4. Ab Klasse 3: Führen Sie mit Ihren Schüler_innen eine kleine Umfrage durch. Bitten Sie sie, ihre Mitschüler_innen, Lehrer_innen oder den Hausmeister zu fragen: Was eigentlich bedeutet Frieden? Die Antworten sollen gesammelt und später von einigen Schüler_innen vorgestellt werden.

Übung 2 / ab Klasse 1

MEHR ALS KEIN KRIEG?

„Frieden ist für mich eine Welt, in der es keine Gewalt gibt.“ **Leymah Gbowee**

Besprechen Sie mit Ihren Schüler_innen, von welchen Herausforderungen Gbowee spricht. Sie können den Kindern dafür die folgenden Fragen stellen:

- Was meint Gbowee mit „Frieden“?
- Was meint Gbowee mit „Gewalt“?

TIPP: Auf Webseiten wie www.zitate.net oder www.zitate.de finden Sie viele Zitate rund um das Thema Frieden, die Sie mit Ihrer Klasse besprechen können. So werden verschiedene Dimensionen des Friedensbegriffes und unterschiedliche Standpunkte aufgegriffen.



© Jon Styer / Eastern Mennonite University

UE 2 | FRIEDENSSYMBOL- MEMORY

Ziele und Methodik

Die meisten Menschen teilen den Wunsch, in Frieden zu leben. Durch die Auseinandersetzung mit Friedenssymbolen werden die Kinder spielerisch für den Wunsch und die Sehnsucht der Menschen nach Frieden weltweit sensibilisiert. Die Schüler_innen bilden bildliche Assoziationen zum Begriff „Frieden“ und erkennen, dass der Wunsch nach Frieden Menschen vereint und sich in Symbolen ausdrückt. Die Kinder werden selbst kreativ tätig und entwerfen eigene Friedenssymbole.

Übung 1 / ab Klasse 1 FRIEDENSWÜNSCHE

1. Führen Sie die Schüler_innen spielerisch in die Thematik Friedenszeichen ein. Besprechen Sie hierfür zunächst die Funktion von Symbolen als Bedeutungsträger. Als Beispiel können Sie die rote Rose als bekanntes Symbol für die Liebe anführen.
2. Erklären Sie die Bedeutung von Friedenssymbolen (siehe S. 12): wie sie den Wunsch und die Sehnsucht von Menschen nach Frieden ausdrücken und wie sie sichtbar machen, dass Menschen mit Krieg nicht einverstanden sind und seine Beendigung fordern.
3. Vervielfältigen Sie die Memory-Karten (siehe S. 13) mit einem Farbkopierer, sodass jede Memory-Karte doppelt vorhanden ist. Setzen Sie sich mit Ihren Schülerinnen und Schülern an einem großen Tisch zusammen und entdecken Sie die Bilder auf den Memory-Karten. Bitten Sie jedes Kind, eine Karte zu ziehen und zu erklären, was sie zeigt. Fragen Sie Ihre Schülerinnen und Schüler nach jeder Karte, ob sie das Symbol schon einmal wahrgenommen haben (z. B. als Graffiti oder Aufkleber).
4. Ab Klasse 4: Bitten Sie Ihre Schülerinnen und Schüler, die Bedeutung einiger Friedenssymbole zu recherchieren, und tragen Sie die Informationen in der Gruppe zusammen. Die Friedenssymbole auf den Memory-Karten sind in verschiedenen Zusammenhängen entstanden und

verbildlichen das Streben nach Frieden. Obwohl die Symbole unterschiedliche Entstehungskontexte haben, werden sie oftmals als allgemeine Zeichen für Frieden und gegen Gewalt verwendet.

Kindgerechte Erklärungen von einigen Friedenssymbolen finden Sie auf der Webseite www.blinde-kuh.de/peace.

Übung 2 / ab Klasse 1 MEIN FRIEDENSSYMBOL

Erweitern Sie das Memory-Spiel mit Ihren Schülerinnen und Schülern, indem jedes Kind selbst eine Spielkarte mit einem ganz persönlichen Friedenssymbol gestaltet und Sie diese mit dem Farbkopierer vervielfachen (siehe Vorlage).

Besprechen Sie die neuen Bilder mit Ihren Schülerinnen und Schülern, indem Sie die Kinder fragen:

- Was zeigt das Bild?
- Welche Botschaft transportiert das Bild?



CND-Symbol: Das Peace-Zeichen wurde 1958 von dem Briten Gerald Holtom als Symbol der Antiatombewegung entworfen und erfuhr mit der US-amerikanischen Bürger_innenrechtsbewegung, den Protesten gegen den Vietnamkrieg, den Hippies der 60er-Jahre und der 68er-Bewegung große Popularität.

Friedenstaube: Die sogenannte Friedenstaube wurde bereits im Alten Testament erwähnt, aber erst mit einem Werk des spanischen Künstlers Pablo Picasso für den Pariser Weltfriedenskongress im Jahr 1949 wurde sie berühmt.

PACE-Regenbogenfahne: Die Regenbogenfahne mit der weißen Aufschrift „PACE“ (italienisch für „Frieden“), entworfen 1961 von dem italienischen Friedensaktivisten Aldo Capitini, ist heute ein Symbol für die internationale Friedensbewegung.

Papierkranich: Der Origami-Vogel ist Symbol für Frieden und gegen Atomkrieg. Wie es zu dieser Bedeutung des Papierkranichs gekommen ist, erklärt die Geschichte des japanischen Mädchens Sadako Sasaki (1943–1955), das aufgrund der Strahlung der Atombombe in Hiroshima an Leukämie erkrankte (siehe Kopiervorlage auf S. 14).

Victory-Zeichen: Die weltweit bekannte Handgeste, bei der die Finger ein V-Zeichen formen, ist sowohl ein Zeichen für „Sieg“ als auch ein Symbol für „Frieden“.

Weißer Flagge: Die weiße Flagge wird als Zeichen für Verzicht auf Gegenwehr und Aufgeben (Kapitulation) eingesetzt. 1907 wurde das Friedenssymbol mit der Haager Landkriegsordnung zu einem offiziellen Schutzzeichen des Kriegsvölkerrechts.

Zerbrochenes Gewehr: Das Symbol, das für Pazifismus und Antimilitarismus steht, ist seit 1931 auch Logo der Internationale der Kriegsdienstgegner_innen (War Resisters' International), ein Zusammenschluss von Pazifist_innen, Antimilitarist_innen und Kriegsdienstverweiger_innen.

Olivenzweig: Bereits im antiken Griechenland war der Olivenzweig ein Symbol des Friedens, das biblisch verankert auch zusammen mit der Friedenstaube, die im Schnabel einen Olivenzweig hält, vorkommt.

Olympisches Feuer: Bei den antiken Olympischen Spielen brannte ein Feuer als Symbol für den Frieden, denn während der Sportveranstaltung war es verboten, Krieg zu führen. Das Symbol wird seit 1936 und bis heute bei den Olympischen Spielen verwendet.

Quäker-Hilfe Stiftung, Südafrika

Ein friedliches Miteinander ist erlernbar

Auch in Südafrika beschäftigen sich Schüler_innen mit Frieden und Friedenssymbolen:

Seit 1988 setzen sich die Mitarbeiter_innen des Quäker-Friedenszentrums in Kapstadt für ein friedliches Miteinander in der Schule ein. Vor zwei Jahren hat das Friedenszentrum ein Programm für gewaltfreie Schulen ins Leben gerufen: Ziel ist es, junge Menschen dabei zu unterstützen, Vorurteile abzubauen und Streit gewaltfrei zu lösen.

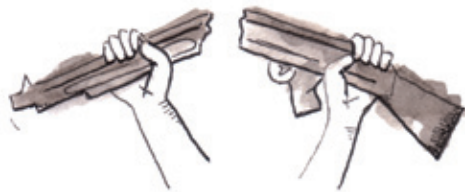
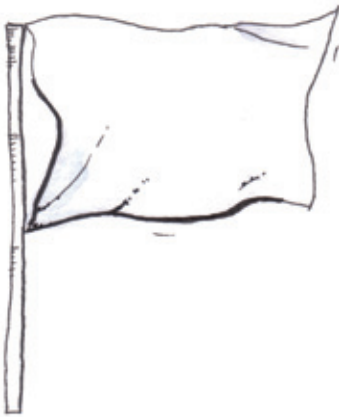
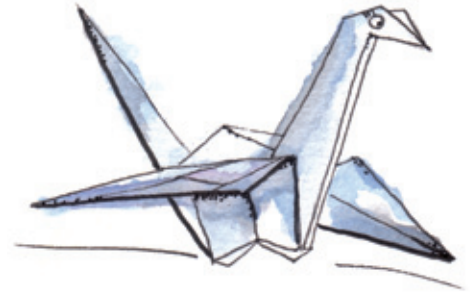
Erkennst du das Friedenssymbol, das die Schüler auf dem Bild zeigen?

Weitere Informationen: www.quaeker-stiftung.de



© Quäker-Hilfe Stiftung

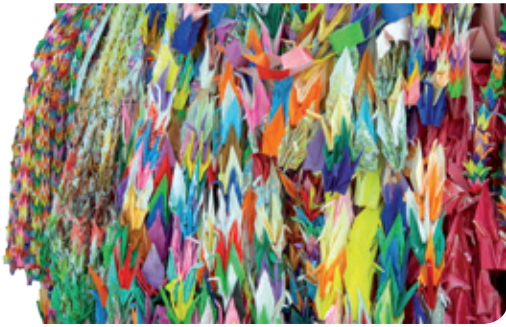
Die Beschäftigung mit Friedenssymbolen gehört auch in Kapstadt zur Friedensbildung.



Oben kannst du einige bekannte Symbole für Frieden sehen.
Wie würde dein eigenes Symbol für Frieden aussehen?

Male dein Friedenssymbol in eine leere Memory-Karte.





© Fgz (CC BY-SA 3.0)

Girlanden aus Papierkranichen im Friedenspark von Hiroshima, Japan, als Symbol für Frieden und gegen Atomkrieg.

Übung 3 / ab Klasse 3

KRANICHE FALTEN

Lest die Geschichte von Sadako Sasaki und faltet anschließend Papierkraniche. Hängt die Vogelfiguren am Ende im Klassenzimmer auf.

Geschichte zur Kranichfaltaktion⁶

Im Friedenspark von Hiroshima gibt es ein Monument, das an die Kinder erinnern soll, die beim schrecklichen Atombombenabwurf ums Leben gekommen sind. Meist ist dieses Monument mit vielen Tausend Papierkranichen geschmückt. Hintergrund dieser Kraniche ist zum einen eine alte japanische Legende, die besagt, dass dem, der 1 000 Kraniche faltet, ein sehnlicher Wunsch in Erfüllung geht, und zum anderen die Geschichte von Sadako Sasaki.

Sadako war zwei Jahre alt, als die Bombe abgeworfen wurde. Sie überlebte den Abwurf anscheinend ohne Schaden. Zehn Jahre nach dem Abwurf wurde sie allerdings krank, bei ihr brach die Strahlenkrankheit aus.

Da begann sie, Kraniche zu falten; 1 000 Stück wollte sie fertigstellen. Zuerst ging es ganz leicht, und auch als sie ins Krankenhaus musste, faltete sie weiter. Ihre Kraft nahm aber ab, und jeder Kranich wurde zu einer schweren Anstrengung; zuletzt schaffte sie nur noch einen Kranich pro Tag. 1956 starb Sadako.

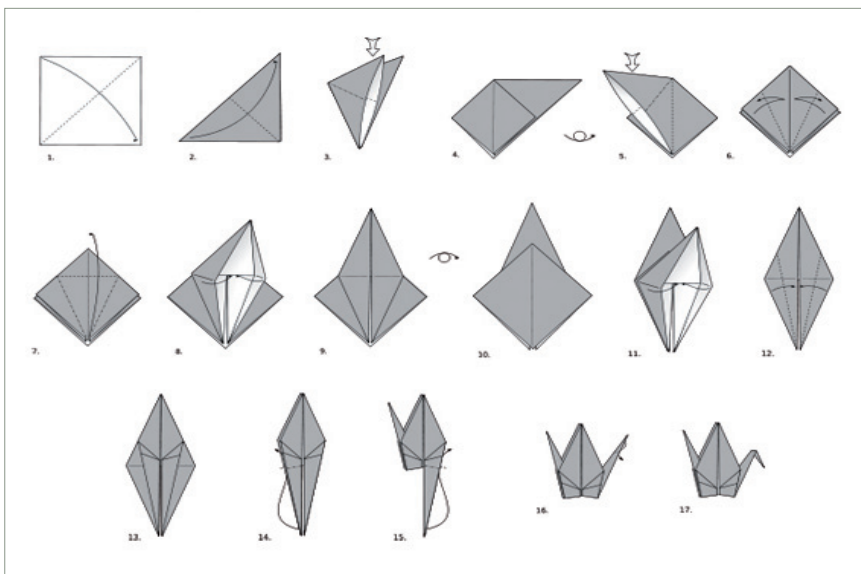
644 Kraniche hatte sie gefaltet, ihr Ziel war nicht erreicht. Im Totenbett hielt sie ihren letzten Kranich in der Hand und sagte mit leiser Stimme: „Ich schreibe Frieden auf deine Flügel und du bringst ihn in die ganze Welt.“

Die Geschichte der Sadako wurde in Japan sehr bekannt. Andere Kinder nahmen ihre unvollendete Aufgabe auf und falteten für Sadako weiter. Millionen Kraniche sind im Todesjahr der Sadako in Japan von Kindern gefaltet worden, und am 5. Mai 1956, dem „Tag der Kinder“, kamen die Kinder mit ihren Kranichen aus allen Teilen Japans nach Hiroshima und legten sie an das Monument für die Kinder.

Diese Tradition ist bis heute beibehalten worden, das Monument ist immer von Papierkranichen umgeben. Am Fuß des Monuments sind die Worte „Dies ist unser Ruf. Dies ist unser Gebet, Frieden in der Welt zu schaffen“ eingemeißelt.

© Origamidesigner (CC BY 3.0)

Faltanleitung für Origami-Kraniche



⁶ Entnommen und sprachlich leicht verändert aus: Gugel, Günther (2000): Krieg und Frieden im Grundschulunterricht. Zehn Möglichkeiten das Thema aufzugreifen. www.friedenspaedagogik.de/materialien

M 2 | KRIEG

In Deutschland herrscht seit vielen Jahren Frieden. Dennoch ist Krieg auch hierzulande allgegenwärtig. Durch die Medien werden wir tagtäglich mit Krieg und seinen grausamen Folgen konfrontiert, und über den Fernseher gelangen neben fiktiven Gewaltdarstellungen auch die Bilder realer Kriege in unsere Wohnzimmer. Kinder bleiben von diesen Bildern nicht verschont. Oftmals haben sie bereits bei Schuleintritt eine Vorstellung von Krieg. Bei Kindern mit Fluchterfahrung kann diese Vorstellung auch auf eigenen Erfahrungen mit Krieg und seinen Folgen basieren. Viele Familien haben Mitglieder, die selbst Krieg erlebt und vor Verfolgung, gewaltsamen Konflikten und Menschenrechtsverletzungen geflohen sind.

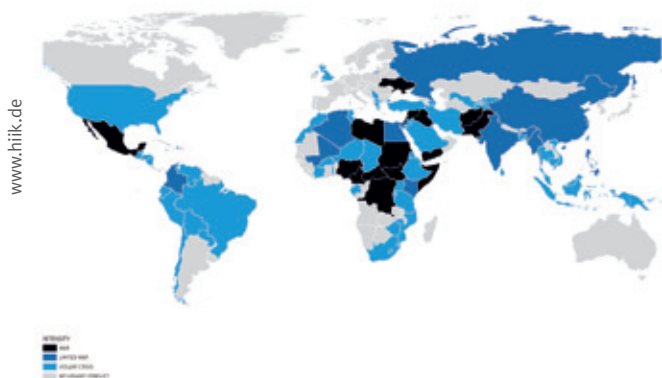
Wie wird Krieg definiert?

Der Kriegsbegriff ist auch in die Umgangssprache eingeflossen, z. B. mit den Ausdrücken „Medienkrieg“ oder „Zickenkrieg“. Eine einheitliche Definition für den Begriff gibt es nicht. Am häufigsten ist mit „Krieg“ ein organisierter und bewaffneter Konflikt zwischen Staaten oder Gruppen innerhalb eines Staates gemeint. Deshalb wird auch von „gewaltsamen Konflikten“ gesprochen, wenn Krieg gemeint ist. In der Wissenschaft gibt es Ansätze, die einen Konflikt als Krieg klassifizieren, wenn dieser pro Jahr eine bestimmte Mindestanzahl an Todesopfern zur

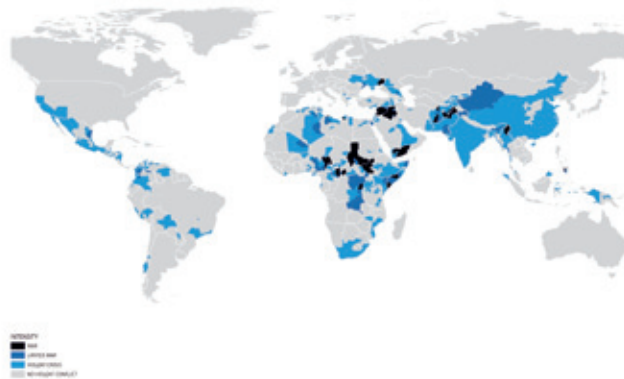
Folge hatte. Beim bekanntesten dieser kontrovers diskutierten Ansätze liegt diese Zahl bei 1 000 Soldat_innen.⁷ Eine andere einflussreiche Definition von „Krieg“ stammt von der Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF) an der Universität Hamburg. Sie definiert Krieg als „einen gewaltsamen Massenkonflikt“ mit den folgenden Merkmalen:

- „an den Kämpfen sind zwei oder mehr bewaffnete Streitkräfte beteiligt, bei denen es sich mindestens auf einer Seite um reguläre Streitkräfte der Regierung handelt;
- auf beiden Seiten muss eine zentral gelenkte Organisation der Kriegführenden und des Kampfes gegeben sein, selbst wenn dies nicht mehr bedeutet als organisierte bewaffnete Verteidigung oder planmäßige Überfälle (Guerrillaoperationen, Partisanenkrieg usw.);
- die bewaffneten Operationen ereignen sich mit einer gewissen Kontinuität und nicht nur als gelegentliche, spontane Zusammenstöße, d.h. beide Seiten operieren nach einer planmäßigen Strategie;

Kriege werden als beendet angesehen, wenn die Kampfhandlungen dauerhaft, d.h. für den Zeitraum von mindestens einem Jahr, eingestellt [...] werden.“⁸



Mit seinem „Konfliktbarometer“ analysiert das Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung (HIK) jährlich das globale Konfliktgeschehen. Für das Jahr 2014 zählte es 424 Konflikte, von denen 21 als „Kriege“ klassifiziert wurden. Die zwei Grafiken visualisieren die für 2014 erfassten gewaltsamen Konflikte auf nationaler (links) und subnationaler (rechts) Ebene.⁹ Konflikte finden fast überall auf der Welt statt. Mit Blick auf Afrika veranschaulichen die Karten, dass es dort auch friedliche Regionen gibt. Zu beachten ist, dass Nationen, die nicht markiert sind, dennoch in Konflikte in anderen Regionen der Welt involviert sein können. Auf die Intensität der erfassten Konflikte geben die verschiedenen Farbtöne Hinweis.



⁷ Bundeszentrale für politische Bildung: Kriegsdefinitionen und Konflikttypologien. <http://sicherheitspolitik.bpb.de>

⁸ Der Text wurde entnommen und sprachlich leicht verändert aus: Kriegsdefinition und Kriegstypologie. www.wiso.uni-hamburg.de

⁹ Komplette Untersuchung „Conflict Barometer 2014“ online unter: www.hiik.de/de/konfliktbarometer. Hinweis: Je nach Quelle und Definitionen können die Zahlen variieren.

„Neue Kriege“

Viele der derzeitigen Kriege stellen keine klassischen Konflikte zwischen Staaten dar, wie sie bis Anfang des 20. Jahrhunderts geführt wurden. Damals gab es Entscheidungsschlachten, mit denen der Krieg sein Ende fand. Dies ist bei modernen Kriegen kaum möglich. Sie sind mehrheitlich innerstaatliche Gewaltkonflikte, entweder zwischen einer staatlichen und einer nichtstaatlichen Partei (sogenannte „asymmetrische“ Kriege) oder zwischen nichtstaatlichen Parteien („substaatliche“ Kriege). Zu diesen gehören Aufstandskriege und Gewaltkonflikte in Staaten ohne einen funktionierenden Staatsapparat (failed states) oder die damaligen Befreiungskriege in den ehemaligen Kolonien. Warlords (engl. „Kriegsherr“), Milizen, ethnische Gruppen oder Kriegsunternehmer_innen beteiligen sich an den Kampfhandlungen, und terroristische wie Guerillataktiken gehören zu Kriegsaktivitäten, die auch Grenzen überschreiten.

Das humanitäre Völkerrecht

Kriege sind grundsätzlich völkerrechtswidrig. In Artikel 2 Ziffer 4 der Charta der Vereinten Nationen heißt es: „Alle Mitglieder unterlassen in ihren internationalen Beziehungen jede gegen die territoriale Unversehrtheit oder die politische Unabhängigkeit eines Staates gerichtete [...] Androhung oder Anwendung von Gewalt.“ Trotzdem gibt es Regelungen für das Handeln in kriegerischen Auseinandersetzungen. Die Abkommen, die diese Regeln festlegen, nennt man „humanitäres Völkerrecht“. Die vier Genfer Konventionen (1949) und ihre drei Zusatzprotokolle (1977 und 2005) sollen die Gewalt und Grausamkeit des Krieges begrenzen. Sie legen Regeln fest zum Schutz von Personen, die am Krieg nicht oder nicht mehr aktiv teilnehmen: verwundete, kranke und schiffbrüchige Soldat_innen, Kriegsgefangene und Zivilist_innen. Derzeit haben 195 Staaten die Genfer Abkommen, die den Kern des humanitären Völkerrechts bilden, unterzeichnet.

Internationaler Strafgerichtshof

Der Internationale Strafgerichtshof (IStGH) mit Sitz im holländischen Den Haag entstand 1998 auf einer Staatenkonferenz in Rom und hat 2002 seine Arbeit aufgenommen. Die unabhängige Institution hat zur Aufgabe, Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen zu verfolgen und zu bestrafen. Der Gerichtshof, dem derzeit 123 Staaten beigetreten sind, kann nur Individuen, nicht aber Staaten verurteilen. Er wird tätig, wenn Verbrechen auf nationaler Ebene nicht verfolgt werden. Voraussetzung hierfür ist außerdem, dass ein Staat das Statut des Internationalen Strafgerichtshofs ratifiziert hat. Kriegsverbrechen der USA, Russlands oder Chinas beispielsweise können durch den IStGH nicht geahndet werden, weil diese Länder den Strafgerichtshof nicht anerkennen.

Genfer Flüchtlingskonvention

Auch flüchtende Personen sind durch internationale Abkommen geschützt. Aber wer ist als „Flüchtling“ anzusehen? Das legt die Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 fest: Ein „Flüchtling“ ist eine Person, die „aus der



Die drei anerkannten Schutzzeichen Roter Halbmond, Rotes Kreuz und Roter Kristall kennzeichnen Personen oder Gegenstände, die nicht angegriffen werden dürfen, weil sie im Sinne der Genfer Konventionen handeln bzw. im Einsatz sind.



begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung“ sich außerhalb ihres Landes befindet und den Schutz dort nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will.

Immer mehr Menschen sind auf den Schutz der Genfer Flüchtlingskonvention angewiesen. Derzeit sind so viele Menschen wie nie zuvor auf der Flucht. Knapp 60 Millionen Menschen fliehen weltweit, viele davon vor Verfolgung und bewaffneten Konflikten.¹⁰ Laut *Amnesty International* wird der Großteil der Geflüchteten von den Staaten Äthiopien, Türkei, Pakistan, Iran, Libanon und Jordanien aufgenommen.¹¹ Im Vergleich dazu kommen in die Europäische Union bzw. nach Deutschland nur wenige schutzsuchende Menschen. Zum Beispiel hat der Staat Uganda – auf dessen Schaltern für Asylanträge „You are most welcome“ steht – 2015 Schätzungen zufolge knapp 700 000 Menschen aus den nahe gelegenen Krisengebieten aufgenommen bei einer Bevölkerungszahl von 38 Mio.¹²

Mehr Informationen:

Hoher Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen, mit Beschreibungen der UN-Organisation, aktuellen Informationen und Statistiken zum Thema Flucht www.unhcr.de

Menschenrechtsorganisation PRO ASYL, die sich für die Rechte verfolgter Menschen in Europa einsetzt www.proasyl.de

Charta der Vereinten Nationen www.unric.org/de/charta

Genfer Flüchtlingskonvention
www.unhcr.de/mandat/genfer-fluechtlingskonvention.html

Informationen zu den Genfer Konventionen vom Deutschen Roten Kreuz
www.drk.de/ueber-uns/auftrag/humanitaeres-voelkerrecht/genfer-abkommen.html



„Flüchtling“:

Der Begriff „Flüchtling“ ist nicht unproblematisch, da seine Endung „ling“ oft abwertend verstanden wird. Für eine sprachensible Bezeichnung von geflüchteten Menschen wird der Begriff „Geflüchtete_r“ vorgeschlagen.

Mehr Informationen:

www.sprachlog.de/2012/12/01/fluechtlings-und-gefluechtete

¹⁰ vgl. www.unhcr.de

¹¹ vgl. www.amnesty.de

¹² vgl. www.unhcr.ch

UE 3 | EINDRÜCKE VON STREIT UND KRIEG

Ziele und Methodik

Anhand einer assoziativen Auseinandersetzung mit Streit und Krieg als unterschiedliche Formen von Konflikten werden die Schüler_innen für Unterschiede zwischen ihren Bedeutungen sensibilisiert. Im gemeinsamen Gespräch werden die beiden Phänomene einander gegenübergestellt und verglichen. Ziel ist es, Definitionen von Streit und Krieg herauszuarbeiten, die deutlich machen, dass Streit ein persönlicher zwischenmenschlicher Konflikt und Krieg ein organisierter gewaltsamer und politischer Konflikt ist. Diese Unterscheidung soll in einem nächsten Schritt ermöglichen, zwischen dem Politischen und der Lebenswelt der Kinder eine Brücke zu schlagen (vgl. Kapitel 4).

Das Thema Krieg löst Unbehagen und Ängste aus. Machen Sie Ihren Schüler_innen deutlich, dass – auch wenn Frieden nicht selbstverständlich ist – es unwahrscheinlich ist, dass in Deutschland in absehbarer Zeit Krieg ausbrechen wird.

Übung 1/ab Klasse 3

GEDANKEN-LANDKARTE

1. Thematisieren Sie mit Ihren Schüler_innen Eindrücke von Streit und Krieg. Fertigen Sie zusammen zwei Mindmaps zu den Themen an. Versammeln Sie sich hierfür um einen großen Gruppentisch, auf dem zwei große Papiere liegen, die Sie in der Mitte mit den Wörtern „Streit“ bzw. „Krieg“ beschriften. Verteilen Sie kleine Karten, auf denen die Kinder in Stillarbeit ihre Gedanken zu den Begriffen festhalten (jeweils ein Gedanke pro Karte). Im Anschluss lesen die Schüler_innen ihre Karten reihum vor und legen sie um die Oberbegriffe auf die Papiere. Kleben Sie die Karten noch nicht fest!

2. Lassen Sie Ihre Schüler_innen die gesammelten Gedanken sortieren: Was passt zusammen? Bilden Sie ggf. Unterkategorien, die ähnliche Gedanken bündeln und die Assoziationen in Haupt- und Nebenäste hierarchisch strukturieren. Zusammenhänge können mithilfe von Pfeilen, Linien oder Farben verdeutlicht werden. Jetzt

kleben Sie die Karten fest. Heben Sie die Mindmaps gut auf. Sie werden sie für zwei spätere Übungen (UE 6 und UE 8) noch einmal brauchen. Hängen Sie sie z. B. im Klassenraum auf.

Übung 2/ab Klasse 1

KRIEG VS. STREIT

1. Arbeiten Sie mit Ihrer Klasse Unterschiede zwischen den zwei Formen von Konflikten „Streit“ und „Krieg“ heraus. Orientieren Sie sich an den folgenden Fragen:

- Wo erhalten wir Informationen über den Krieg? (Z. B. Fernsehen, Radio)
- Wer entscheidet über Streit? Wer entscheidet über Krieg? (Z. B. Politiker_innen, Eltern, Freund_innen)
- Warum streiten sich Menschen? Warum führen Menschen Krieg?
- Wann war in Deutschland der letzte Krieg? Wann hast du den letzten Streit erlebt? Was ist (jeweils) passiert?
- Was sind Folgen von Streit? Was sind Folgen von Krieg? (Z. B. Trauer, Zerstörung)
- Was erinnert in Deutschland an den Krieg? (Z. B. Denkmale, Bunker, Baulücken)

2. Besprechen Sie mit Ihren Schüler_innen als Nächstes, wie sich Krieg und Streit voneinander unterscheiden. Ziel ist es, die politische Dimension von Krieg zu entdecken. Achten Sie deshalb darauf, Kriegsursachen nicht zu personalisieren. Erklären Sie, dass ein Mensch allein keinen Krieg führen kann (obwohl es umgangssprachlich den Begriff „Privatkrieg“ durchaus gibt).

Falls Sie bei Übung 1 mit Wortkarten gearbeitet haben, halten Sie die gesammelten Ideen an dieser Stelle visuell fest: Bitten Sie die Kinder abschließend, Bilder zu Krieg und Bilder zu Streit zu malen, die Sie neben die Wortkarten auf den Plakaten zu Übung 1 kleben.

UE 4 | AUF DER FLUCHT VOR KRIEG

Ziele und Methodik

Die Schüler_innen werden in das Thema Flucht eingeführt. In der gemeinsamen Diskussion, aber auch bei der Betrachtung der eigenen Biografie lernen sie die Unterschiede zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Migration (Flucht) kennen. Am Beispiel der Genfer Flüchtlingskonvention erhalten die Kinder einen ersten Einblick in die rechtliche Dimension des Themas. Das Ziel ist eine Sensibilisierung für die Auswirkungen des Krieges und für die Begriffe „Flucht“ und „Flüchtling“.

Menschen auf der Flucht werden in Deutschland vielfach aus der Mehrheitsgesellschaft heraus als nicht dazugehörig und sogar als Bedrohung wahrgenommen. Das ist Ausdruck rassistischer Vorurteile. Es ist deshalb wichtig, Vorstellungen von Überlegenheit der „Einheimischen“ vor den „Fremden“ keinen Raum zu geben und ihnen zu begegnen. Genauso sollten unnötige Heraushebungen geflüchteter Menschen als „anders“ vermieden werden. Greifen Sie bei entsprechenden Aussagen der Kinder ein und korrigieren Sie diese. Achten Sie auch darauf, keine Kategorisierungen von Menschen anhand von Merkmalen vorzunehmen, aufgrund derer Menschen bzw. Gruppen diskriminiert werden (z. B. „Afrikaner“, „Muslime“, „Türken“).

Übung 1 / ab Klasse 1

MIGRATIONSATLAS¹³

1. Bitten Sie Ihre Schüler_innen aufzuschreiben, wo sie selbst, ihre Eltern und ihre Großeltern geboren sind. Sie sollen auch mögliche Ortswechsel und die Gründe hierfür notieren.

Anschließend markieren die Schüler_innen auf der Welt- und der Deutschlandkarte mit farbigen Klebepunkten ihren eigenen Geburtsort (grün), den ihrer Eltern (gelb) und den ihrer Großeltern (rot).

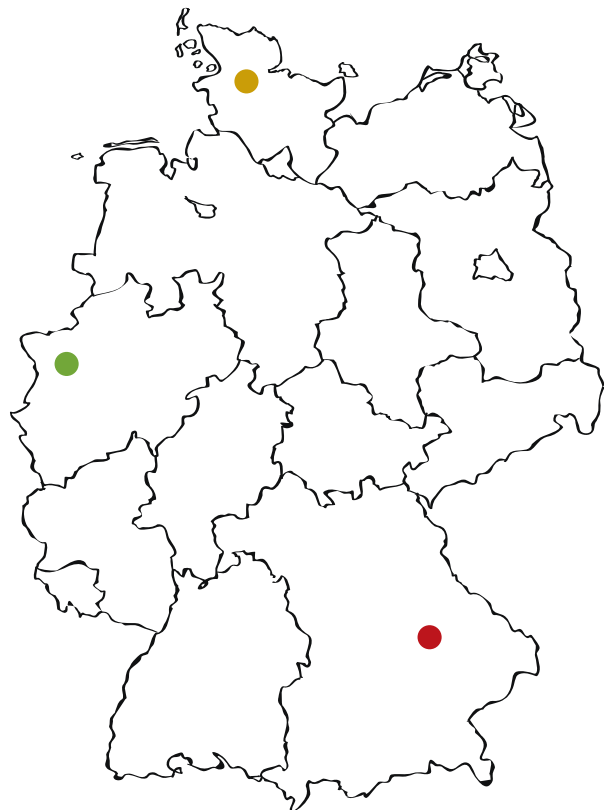
2. Werten Sie die Ergebnisse gemeinsam aus. Diskutieren Sie folgende Fragen:

- Aus welchen Gründen seid ihr/eure Eltern/Großeltern umgezogen/geflüchtet?
- Warum ziehen Menschen freiwillig um? Welche Gründe gibt es für unfreiwillige/erzwungene Ortswechsel?
- Wo würdet ihr gerne später hinziehen und warum?

3. Visualisieren Sie an der Tafel die Gründe für freiwillige bzw. unfreiwillige Migration. Verdeutlichen Sie, dass es Migration immer schon als Thema in vielen Familien gab bzw. noch gibt und dass Flucht oft gefährlich ist.

TIPP: Beim Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung gibt es kostenfreie große Weltkarten:

www.bmz.de/de/mediathek/publikationen



¹³ Die Übung wurde aus der Arbeitshilfe zum Globalen Lernen „Flucht und Asyl“ (Entwicklungspolitisches Bildungs- und Informationszentrum (EPIZ e. V.), Berlin, 2009) entnommen.

Übung 2 / ab Klasse 3

GEFLÜCHTETE HABEN RECHTE

1. Lesen Sie Ihren Schüler_innen den folgenden Text vor.

Genfer Flüchtlingskonvention

Weltweit sind zurzeit fast 60 Millionen Menschen auf der Flucht. Viele von ihnen fliehen vor Krieg und Gewalt. Klar ist: Flüchtlinge brauchen Schutz. Am 28. Juli 1951 wurde deshalb in der Stadt Genf in der Schweiz ein wichtiger Vertrag verabschiedet: die „Genfer Flüchtlingskonvention“.

Was steht in dem Vertrag?

147 Länder haben diesen Vertrag bisher unterschrieben. Diese Länder haben sich damit verpflichtet, Flüchtlinge aus anderen Ländern bei sich aufzunehmen, wenn sie in ihrer Heimat bedroht sind. Sie gewähren ihnen also Asyl. In der Genfer Flüchtlingskonvention steht genau, in welchen Fällen die Länder den Flüchtlingen Asyl gewähren sollen. Nämlich dann, wenn die Flüchtlinge wegen ihrer Hautfarbe oder Herkunft, wegen ihrer Art zu leben oder ihrer politischen Meinung in ihrem Heimatland verfolgt werden. Wer hingegen zum Beispiel wegen großer Armut aus seinem Land flieht, hat nach der Flüchtlingskonvention nicht das Recht, in einem anderen Land Asyl zu bekommen.

Anspruch auf medizinische Hilfe

Noch etwas Wichtiges wurde in dem Vertrag vereinbart: Flüchtlinge, die in einem Land Asyl erhalten, sollen dort auch bestimmte Rechte haben. Zum Beispiel sollen sie Anspruch auf medizinische Versorgung haben. Und: sie dürfen nicht in ihr Heimatland zurückgeschickt werden, solange es dort für sie nicht sicher ist.¹⁴

2. Besprechen und reflektieren Sie den Text mit Ihren Schülerinnen und Schülern anhand der folgenden Fragen:

- Was bedeutet es, auf der Flucht zu sein?
- Warum begeben sich Menschen auf die Flucht?
- Was ist die Genfer Flüchtlingskonvention?
Was steht in ihr?
- Welche Rechte haben geflüchtete Personen?
- Was bedeutet „Asyl“? Wer hat Recht auf Asyl?

Übung 3 / ab Klasse 3

PROJEKTE IN LÄNDERN AFRIKAS¹⁵

Schauen Sie sich mit der Klasse das Projekt von *action medeor*, einer Mitgliedsorganisation von *Gemeinsam für Afrika*, an. Was geschieht in diesem Projekt für Geflüchtete? Lassen Sie die Kinder auf der Landkarte das Land suchen, in dem das Projekt stattfindet. Aus welchen umliegenden Ländern sind die Menschen geflüchtet?

action medeor, Demokratische Republik Kongo Nothilfe für burundische Flüchtlinge



© action medeor
Verteilung von Moskitonetzen

Seit April 2015 herrschen in Burundi starke Unruhen und Ausschreitungen aufgrund des Protests gegen den amtierenden Präsidenten Pierre Nkurunziza. Tausende Menschen flüchteten in die Nachbarländer, die

Demokratische Republik Kongo und Tansania. Laut Berichten der Vereinten Nationen leben zurzeit über 20 000 Geflüchtete im Osten der Demokratischen Republik Kongo. Schätzungen gehen von weiteren ca. 5 000 Menschen aus.

action medeor hat zusammen mit seinem lokalen Projektpartner *AFPDE* (Association des femmes pour la Promotion et le Développement Endogène) in Luvungi und entlang der Ruzizi-Ebene im Osten der Demokratischen Republik Kongo ein Nothilfeprogramm für burundische Geflüchtete gestartet. Neben dem Bau von Zelten erhalten schutzsuchende Menschen Moskitonetze und Nahrungsmittel. Es gibt Medikamenten-Lieferungen an zwei Gesundheitseinrichtungen und eine mobile Klinik, die täglich im Einsatz ist.

Weitere Informationen: www.medeor.de

¹⁴ Der Text wurde entnommen und sprachlich leicht verändert aus: <http://www.tivi.de/fernsehen/logo/artikel/36616/index.html>

¹⁵ Die Übung wurde von *Schulen – Gemeinsam für Afrika* entwickelt.

M 3 | FRIEDENSVISIONEN

Menschen, die durch ihr Denken und ihr Handeln zum Frieden beitragen, gibt es überall auf der Welt. So unterschiedlich, wie die Bedeutungen von „Frieden“ sind, so verschieden sind auch die Visionen und das Handeln der Personen, die sich für ihn einsetzen. Friedensstifter_innen haben gemeinsam, dass sie sich für politischen Frieden und damit für das Gemeinwohl vieler Menschen, die von kriegerischen Konflikten oder Ausgrenzung betroffen sind, einsetzen. Auch viele Nichtregierungsorganisationen setzen sich für den Frieden ein. Die in den folgenden Porträts vorgestellten Personen und Projekte geben einen beispielhaften Einblick in die verschiedenen Beweggründe, aus denen heraus Menschen einen Beitrag für den Frieden leisten.

Leymah Gbowee

Die liberianische Friedensnobelpreisträgerin des Jahres 2011, Leymah Gbowee (geb. 1972), setzte sich als Koordinatorin von *Women in Peacebuilding* für die Beendigung des 14-jährigen Bürgerkrieges in ihrem Land ein. Neben ihrer Tätigkeit als Sprecherin für die friedliche Protestbewegung kam ihr bei den Friedensverhandlungen zwischen Charles Taylor, dem damaligen Präsidenten Liberias, und den Rebellengruppen eine bedeutende Rolle zu: Leymah Gbowee und circa 200



© Harry Wad / (CC BY-SA 3.0)

Leymah Gbowee

weitere Frauen übten Druck auf die Konfliktparteien aus und hinderten sie daran, die Verhandlungen ergebnislos zu verlassen.

Im Jahr 2002 hatte Gwobee *Women of Liberia Mass Action for Peace* gegründet, eine Frauenbewegung, die christliche und muslimische Frauen im gewaltlosen Widerstand gegen den herrschenden Krieg und die damit verbundene Ausübung von Gewalt vereinte.

Denis Mukengere Mukwege

Der Menschenrechtsaktivist Denis Mukengere Mukwege, Gründer und leitender Arzt des Panzi-Hospitals in Bukavu,



© Claude Truong-Ngoc / (CC BY-SA 3.0)

Denis Mukengere Mukwege

dokumentiert sexuelle Übergriffe auf Mädchen und Frauen in der Demokratischen Republik Kongo, die vor allem infolge kriegerischer Konflikte stattfinden. Als Gynäkologe ist er weltweit führender Experte in der Behandlung von Verletzungen von Frauen und Mädchen, die Opfer sexualisierter Gewalt wurden. Im Kontext seiner Arbeit hielt er 2012

vor den Vereinten Nationen eine Rede, in der er deutlich machte, dass sexualisierte Kriegsgewalt als Verbrechen gegen die Menschlichkeit geahndet und die Vergewaltigten verurteilt werden müssen.

Miriam Makeba

Die Sängerin und Anti-Apartheid-Aktivistin Miriam Makeba (1932–2008) erlangte als eine der ersten Schwarzen Südafrikas internationale Berühmtheit. Ihr weltweit größter musikalischer Erfolg war das Lied *Pata Pata*, das in Xhosa verfasst worden war, eine der Sprachen Südafrikas. Mit weltberühmten Persönlichkeiten wie Harry Belafonte und Nina Simone teilte sie nicht nur die Bühne, sondern auch den Kampf gegen rassistische Strukturen. Miriam Makeba, die auch als „Mama Africa“ bekannt war, lebte ab 1960 im Exil und rief drei Jahre später in ihrer Rede vor den



© Rob Mieremet / Anefo (CC BY-SA 3.0)

Miriam Makeba

Vereinten Nationen erstmals zum Boykott des südafrikanischen Apartheid-Regimes auf.

Nelson Mandela

Bereits in jungen Jahren engagierte sich Nelson Rolihlahla Mandela (1918–2013) im African National Congress (ANC)



© South Africa The Good News
Nelson Mandela

gegen die Apartheidspolitik Südafrikas. Die Apartheid, die die Segregation des Landes anhand von rassistischen Zuschreibungen vornahm und damit vor allem Schwarze¹⁶ und People of Color¹⁷ strukturell benachteiligte, war u. a. eine Folge der kolonialen Herrschaft. Kurz vor dem Ende der Apartheid wurde Mandela, der 27

Jahre als politischer Gefangener inhaftiert gewesen war, im Frühjahr 1990 entlassen. Mandela erhielt im Jahr 1993 den Friedensnobelpreis für seinen Beitrag zur friedlichen Beendigung des Apartheid-Regimes. Ein Jahr darauf wurde er in den ersten für alle Südafrikaner_innen freien Wahlen zum Präsidenten Südafrikas gewählt. Die Verfassung von 1997 schuf schließlich die rechtliche Grundlage für die Gleichberechtigung aller Bürger_innen des Landes.

Kolonialismus

Nach dem Historiker Jürgen Osterhammel lässt sich Kolonialismus wie folgt umschreiben: „Kolonialismus ist eine Herrschaftsbeziehung zwischen Gruppen, bei welcher die fundamentalen Entscheidungen über die Lebensführung der Kolonisierten durch eine [...] kaum anpassungswillige Minderheit von Kolonialherren unter vorrangiger Berücksichtigung externer Interessen getroffen und tatsächlich durchgesetzt werden. Damit verbinden sich in der Neuzeit in der Regel sendungs-ideologische Rechtfertigungsdoktrinen, die auf der Überzeugung der Kolonialherren von ihrer eigenen kulturellen Höherwertigkeit beruhen.“¹⁸

¹⁶ Mit dem Begriff „Schwarz“ ist hier die gewählte und positiv gedeutete Selbstbezeichnung einer Person oder Gruppe als Reaktion auf die rassistische Abwertung gemeint. Schwarz und weiß sind keine dem Rassismus vorgängige Kategorien, sondern entspringen ihm.

¹⁷ Wie der Begriff „Schwarz“ ist „People of Color“ eine widerständige Selbstbezeichnung einer Person oder Gruppe, die Rassismuserfahrungen macht.

Friedensnobelpreis

Der Nobelpreis wird seit 1901 jedes Jahr in den Kategorien Literatur, Medizin, Chemie, Physik, Wirtschaftswissenschaften und für Friedensbemühungen verliehen. Der Gründer, der Chemiker und Industrielle Alfred Nobel, legte fest, dass der Friedenspreis derjenigen Person zuteilwerden sollte, die besonders zur „Verbrüderung zwischen den Nationen“, zur „Verminderung oder Abschaffung von stehenden Heeren“ und zur „Förderung und Abhaltung von Friedenskongressen“¹⁹ beiträgt. Überdies war es sein ausdrücklicher Wunsch, dass die Herkunft, Nationalität und das Geschlecht der Person keine Rolle spielen sollte.



© Charles Platiau / Reuters

2015 wurde das Nationale Dialogquartett in Tunesien für seine Bemühungen um eine Demokratie im Land mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.

Mit dem Friedensnobelpreis sind bereits über 100 Personen bedacht worden, es gab und gibt jedoch auch Kritik am Preiskomitee. Beispielsweise wird bemängelt, dass der Friedensbegriff, den das Komitee der Wahl des Preisträgers und der Preisträgerin zugrunde legt, zu weit gefasst ist, während das im Testament Festgehaltene missachtet würde. Aufgrund dessen seien Menschen – wie z. B. der General des US-amerikanischen Militärs, George C. Marshall – mit dem Preis ausgezeichnet worden, die keine Friedensstifter_innen im Sinne Nobels sind.

¹⁸ Osterhammel, Jürgen (1995): Kolonialismus: Geschichte, Formen, Folgen. München: Beck, S. 21.

¹⁹ Nobel zitiert in: Bundeszentrale für politische Bildung: Friedensnobelpreis. www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/68983/friedensnobelpreis-2010-08-10-2010

Kindernothilfe, Ruanda

Gemeinsam stark

Seit 2002 baut die *Kindernothilfe* gemeinsam mit ihrer ruandischen Partnerorganisation Selbsthilfegruppen auf: In fünf Regionen gibt es mittlerweile insgesamt über 6 700 Selbsthilfegruppen, in denen 145 000 Frauen organisiert sind. Die Mitglieder einer Gruppe stärken sich wirtschaftlich, indem sie gemeinsam sparen und Kredite vergeben. Darüber hinaus unterstützen sich die Frauen gegenseitig in allen Belangen. Durch den Zusammenschluss mehrerer Gruppen zu Dachverbänden erhalten sie die Möglichkeit, politisch aktiv zu werden und mit politischen Akteuren auf Augenhöhe zu interagieren.

Das Projekt fördert die Bewältigung von Traumata nach dem Völkermord von 1994. Die Wurzeln des Konflikts zwischen Hutu und Tutsi reichen bis in die koloniale Vergangenheit zurück. Um das Land zu beherrschen, luden die Kolonialmächte Deutschland und Belgien die Spaltung der Bevölkerung in Hutu und Tutsi rassistisch auf und schufen damit Grundlagen für die gewaltsamen Konflikte in der Region, die seit den 90er-Jahren andauern.

Weitere Informationen: www.kindernothilfe.de



© Kindernothilfe

Frauen einer Selbsthilfegruppe in Ruanda

Kinder Afrikas, Demokratische Republik Kongo

Schul- und Bäckereibetrieb

In der Demokratischen Republik Kongo gibt es lang anhaltende Konflikte, besonders im Osten des Landes. Der Verein *Kinder Afrikas* fördert hauptsächlich Bildungsprojekte in Ländern Afrikas, auch in der Demokratischen Republik Kongo. Laut der *Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung* (OECD) sind 46,9 % der Bevölkerung in der Demokratischen Republik Kongo unter 15 Jahre alt. Bildung ist für sie der Weg aus Perspektivlosigkeit und Armut. Viele Schulen sind jedoch auf Schulgebühren angewiesen, um z. B. die Gehälter der Lehrer_innen bezahlen zu können.

Für *Kinder Afrikas* bedeutet das, nach alternativen Wegen zu suchen, um eine Schule ohne Gebühren realisieren zu können, ohne sie von Spenden abhängig zu machen. Der Verein hat einen Schul- mit einem Bäckereibetrieb verknüpft. Aufgrund des hohen lokalen Brotbedarfs bietet die Backbranche großes Potenzial, Einkommen für die Schule zu generieren und gleichzeitig Ausbildungsplätze für Bäcker_innen zu schaffen.

Weitere Informationen: www.kinder-afrikas.de



© Kinder Afrikas

Mit dieser Bäckerei wird die Schule mitfinanziert

UE 5 | FRIEDENSSTIFTER_INNEN

Ziele und Methodik

Anhand der Auseinandersetzung mit Friedensstifter_innen aus verschiedenen Ländern des afrikanischen Kontinents werden die Schüler_innen in das Thema Friedensförderung eingeführt. Sie lernen die Bedeutung des Friedensnobelpreises als Auszeichnung für gelungene Friedensarbeit kennen und sammeln mit einer eigenen Recherche Informationen zu Friedensstifter_innen und deren Friedensarbeit. Anhand eines Rollenspiels lernen sie unterschiedliche Perspektiven auf Frieden kennen. Die Beschäftigung mit verschiedenen beteiligten Akteur_innen bietet den Kindern einen ersten Einblick in Möglichkeiten der politischen Teilhabe und in Beispiele gelungener Friedensstiftung sowie in unterschiedliche Konflikte und politische Kämpfe. Deutlich wird, dass Prozesse zur Förderung und Sicherung des Friedens von unterschiedlichen Motiven geleitet sind.

- Hat die Person den Friedensnobelpreis erhalten? Wann? Wofür?

Für eine Internetrecherche eignen sich die Webseiten www.hanisauland.de und www.frieden-fragen.de.

2. Tauschen Sie die Ergebnisse im Plenum aus und bitten Sie Ihre Schüler_innen, die Porträts vorzustellen. Die erstellten Wandzeitungen können gut als Ausstellung im Klassenzimmer ausgehängt werden. Geben Sie den Kindern dann Zeit, sich alle Porträts in Ruhe anzuschauen.
3. Rollenspiel: Bitten Sie die Schüler_innen, sich jeweils eine Person auszusuchen, von der sie sich angesprochen fühlen. In der Ich-Form stellen sie sich die Personen gegenseitig vor und erklären ihre Entscheidungen und ihr Verhalten in Bezug auf Krieg und Frieden bzw. ihre Friedensbemühungen.

Übung 1 / ab Klasse 3

FRIEDENSSTIFTER_INNEN

1. Erklären Sie den Schüler_innen die Bedeutung des Friedensnobelpreises als Ehrung von Menschen, die sich für den Frieden einsetzen.



2. Bitten Sie die Schüler_innen, in Kleingruppen Wandzeitungen zu den folgenden Friedensstifter_innen und ihren Friedensbemühungen zu erstellen:

- Nelson Mandela
- Jean Baptiste
- Miriam Makeba
- Desmond Tutu

Bitten Sie Ihre Schüler_innen, hierfür eine eigene Recherche zu unternehmen und die folgenden Fragen zu beantworten:

- Wo kam die Person her?
- Wann hat sie gelebt?
- Wie hat sie sich für den Frieden eingesetzt?



UE 6 | WERKZEUGKASTEN FRIEDEN

Ziele und Methodik

Ausgehend von der Analyse von Zitaten von Friedensstifter_innen werden die Kinder angeregt, darüber nachzudenken, wie Menschen friedlich miteinander leben können. Sie stellen Überlegungen dazu an, welche praxisrelevanten Schritte für ein friedliches gemeinsames Zusammenleben notwendig sind, indem sie gemeinsam symbolisch einen „Werkzeugkasten gegen den Krieg“ mit Werkzeugen füllen. Ziel ist es zu verdeutlichen, dass Frieden über den reinen Willen hinaus auch der politischen Anstrengung bedarf.

Übung 1 / ab Klasse 3

FRIEDENSVISIONEN

Analysieren Sie mit Ihren Schüler_innen die Zitate aus dem Kasten rechts an der Seite, indem Sie besprechen, was mit dem Zitat vorgeschlagen wird bzw. gemeint ist.

Übung 2 / ab Klasse 4

WERKZEUGKASTEN GEGEN DEN KRIEG

Die Übung knüpft an die Erstellung der Mindmap zum Thema Krieg (UE 3) an. Ähnlich wie dort geht es bei dieser Übung darum, die politische Dimension von Friedensstiftung herauszuarbeiten. Achten Sie deshalb darauf, unangebrachte Personalisierungen von Friedensstiftung zu vermeiden.

Alle Schüler_innen sitzen im Kreis um einen geöffneten leeren Werkzeugkasten, der in der Mitte des Raumes steht (anstelle eines realen Werkzeugkastens kann auf ein großformatiges Papier (DIN A0) ein Werkzeugkasten gezeichnet werden). Was gehört in den Werkzeugkasten? Besprechen Sie mit Ihren Schüler_innen, was man tun kann, damit es keinen Krieg gibt.

1. Bitten Sie Ihre Schüler_innen, ihre Ideen, wie beispielsweise Verhandlungen für den Frieden, Vereinbarungen für Frieden oder Proteste und Demonstrationen, auf Karteikarten festzuhalten.
2. Füllen Sie den Werkzeugkasten, indem Sie die Kinder bitten, ihre Karten reihum vorzulesen/zu beschreiben und in den Werkzeugkasten zu legen.
3. Hängen Sie den Werkzeugkasten neben der Mindmap zum Thema Krieg im Klassenzimmer auf.
4. Bitten Sie Ihre Schüler_innen abschließend, die gemeinsam gesammelten Werkzeuge mit einem Bild festzuhalten (siehe Kopiervorlage auf S. 26).



„Wenn man mit seinem Feind Frieden schließen will, muss man mit seinem Feind arbeiten.“

Nelson Mandela

„Frieden ist für mich eine Welt, in der es keine Gewalt gibt.“

Leymah Gbowee

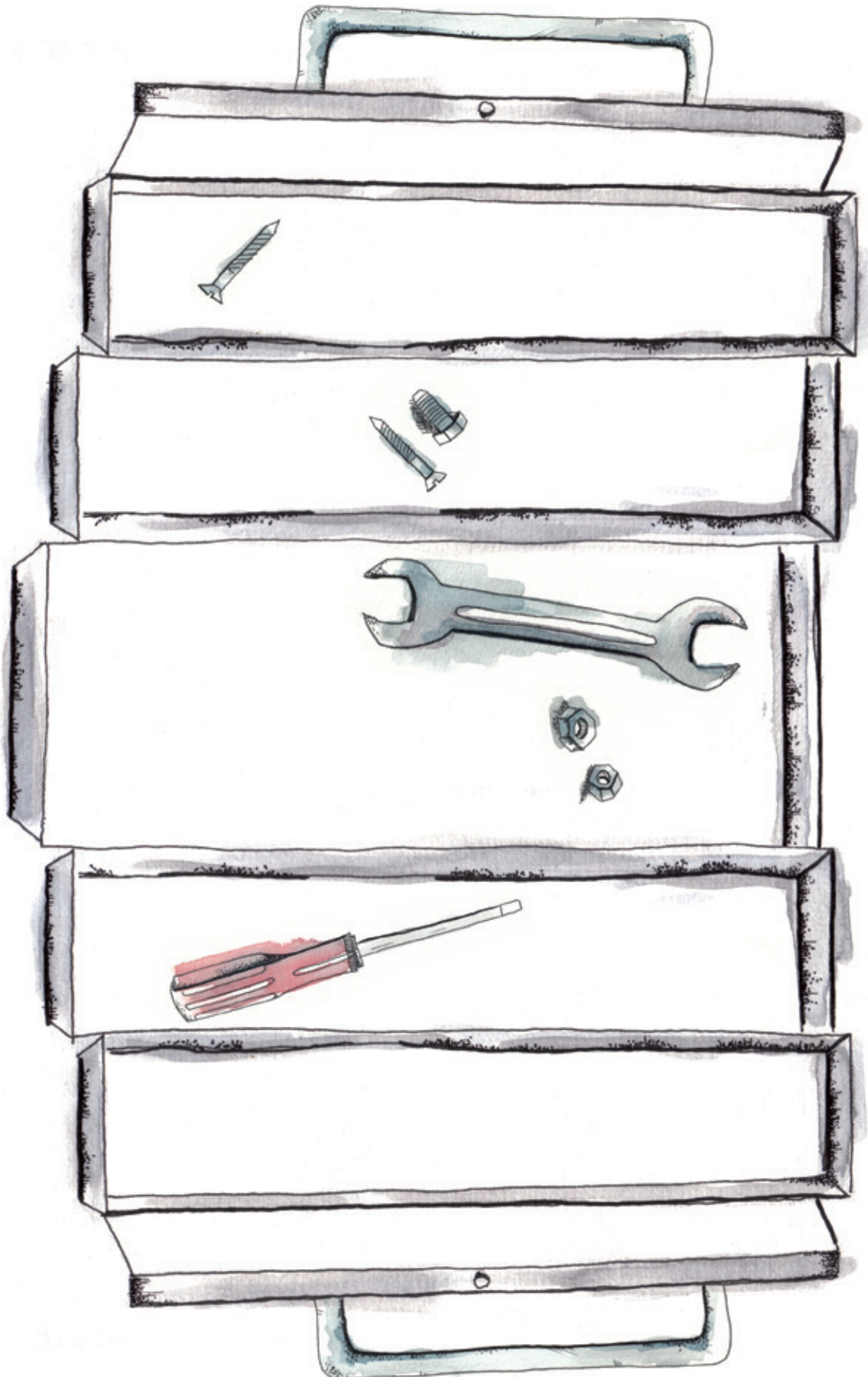
„Wenn du dich in Situationen der Ungerechtigkeit neutral verhältst, hast du dich auf die Seite des Unterdrückers gestellt.“

Desmond Tutu



WERKZEUGKASTEN GEGEN DEN KRIEG

Arbeitsauftrag: Male in deinen Werkzeugkasten die Werkzeuge, die ihr gemeinsam in der Gruppe gesammelt habt.



M 4 | FRIEDLICHES MITEINANDER

Ein friedliches Miteinander schließt auch einen diskriminierungssensiblen Umgang miteinander ein. Denn häufig drückt sich Diskriminierung wenig offensichtlich aus. Sie versteckt sich z. B. hinter bestimmten Begriffen, Argumenten oder Umgangsformen, die ein friedliches Miteinander verhindern. Diskriminierungskritik bildet damit eine Schnittstelle zwischen sozialem und politischem Lernen.



„ZUM ZIELE EINER GERECHTEN
 AUSLESE LAUTET DIE
 PRÜFUNGS AUFGABE FÜR SIE ALLE
 GLEICH:
 KLETTERN SIE AUF DEN BAUM!“



Was ist Diskriminierung?

Von „Diskriminierung“ spricht man dann, wenn Vorurteile mit der Ausübung von Macht zusammenwirken. „Diskriminierung“ und „Vorurteil“ bedeuten also nicht das Gleiche. Vorurteile schreiben Menschen bestimmte Eigenschaften zu, stehen aber nicht zwingend im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Machtstrukturen, während dies für Diskriminierung grundsätzlich gilt.

Diskriminierung bewirkt, dass gesellschaftliche Ressourcen, wie Bildung, zwischen Gruppen ungleich verteilt sind. Damit erzeugen sie ungleiche Machtverhältnisse, also ungleiche Chancen für Gruppen in der Gesellschaft. Die Einteilung von Gruppen geschieht anhand von willkürlich gewählten Merkmalen wie beispielsweise das biologische Geschlecht. Diese Merkmale werden entweder anhand von zugeschriebenen Eigenschaften ab- oder aufgewertet. Damit entstehen für bestimmte Gruppen Vorteile oder Nachteile. So sind Diskriminierung und Privilegierung zwei Seiten einer Medaille.

Es gibt viele verschiedene Formen von Diskriminierung, z. B. Rassismus und Sexismus, Diskriminierung von Personen aufgrund ihres Alters, aufgrund von sexueller oder religiöser Orientierung, sozialer Schicht oder Diskriminierung von Menschen mit Behinderung. Ob eine Handlung oder Äußerung diskriminierend ist, hängt nicht von der Absicht der handelnden Person ab. Entscheidend dafür, ob es sich um eine Diskriminierung handelt, sind die benachteiligenden Auswirkungen auf die Person, die diskriminiert wird. Ähnlich dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz definiert die UN-Menschenrechtskonvention zur Beseitigung jeder Form von rassistischer Diskriminierung (CERD) Diskriminierung als jede „Unterscheidung, Ausschließung, Beschränkung oder Bevorzugung, die zum Ziel oder zur Folge hat, dass dadurch ein gleichberechtigtes Anerkennen, Genießen oder Ausüben von Menschenrechten und Grundfreiheiten [...] vereitelt oder beeinträchtigt wird“.²⁰

„Niemand wird mit dem Hass auf andere Menschen wegen ihrer Hautfarbe, ethnischen Herkunft oder Religion geboren. Hass wird gelernt. Und wenn man Hass lernen kann, kann man auch lernen zu lieben. Denn Liebe ist ein viel natürlicheres Empfinden im Herzen eines Menschen als ihr Gegenteil.“ **Nelson Mandela**

Welche Bedeutung kommt der Friedensbildung vor diesem Hintergrund im Schulalltag zu? Während ein wesentliches Ziel der Friedenserziehung die Förderung des gesellschaftlichen und politischen Friedens ist, zielt sie außerdem darauf ab, Handlungsmöglichkeiten zur Überwindung von Menschenrechtsverletzungen und Diskriminierung aufzuzeigen. Die Friedenspädagogik vermittelt den Schülerinnen und Schülern Wissen über Menschenrechte und leistet einen Beitrag dazu, diskriminierende Handlungsweisen abzubauen und Lösungsoptionen für zwischenmenschliche Konflikte aufzuzeigen. Ziel ist es, dass die Schule ein gewaltfreier, diskriminierungssensibler und friedensorientierter Lernort wird.

²⁰ Internationales Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von rassistischer Diskriminierung (CERD) vom 7. März 1966. Zum gesamten deutschen Text: www.institut-fuer-menschenrechte.de, Stichwort Anti-Rassismus-Konvention-ICERD/

Diskriminierung in der Schule

Für ein friedliches Miteinander im Schulalltag ist es wichtig zu verstehen, wie sich Diskriminierung im Zusammenleben ausdrückt. Diskriminierung tritt im tagtäglichen Miteinander auf unterschiedliche Weise in Erscheinung: Genauso wie ein unbedachter Scherz können einseitige Darstellungen menschlicher Vielfalt in Schulbüchern oder Strukturen, Regeln und Maßnahmen der Schule diskriminierend sein. In den meisten Fällen ist dies nicht vorsätzlich beabsichtigt – trotzdem können dadurch Schüler_innen ausgeschlossen und benachteiligt werden.

Weil Diskriminierung oft keine bewusste „böse“ Absicht vorangeht und sie häufig völlig unbeabsichtigt geschieht, wird sie aus dominanter Perspektive oftmals nicht als solche wahrgenommen. Deshalb ist es wichtig, sich Kenntnisse über Diskriminierung anzueignen, um sie erkennen und vermeiden zu können.

Zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen verweisen auf Blindstellen in der Behandlung des Themas Diskriminierung im Schulunterricht. Beispielsweise bieten Lehrwerke rassistische und sexistische Wissensbestände an, während Rassismus und Sexismus selbst nur selten angesprochen werden. Auch Beleidigungen z. B. gegenüber Menschen mit Behinderung, Schwarzen Deutschen oder Lesben und Schwulen, die von Schüler_innen im Streit oder Scherz verwendet werden, entsprechen oftmals diskriminierenden Herabsetzungen mit weitreichenden Folgen. Diese alltäglichen Beleidigungen stehen einem friedlichen Miteinander in der Schule entgegen. Deshalb ist es für Lehrpersonen unabdingbar, den immer wieder auftretenden Diskriminierungen in der Schule kontinuierlich und aktiv entgegenzuwirken.

Dies stellt an Lehrer_innen hohe Anforderungen. Denn es macht auch notwendig, das eigene Handeln permanent kritisch zu reflektieren und blinde Flecken der eigenen Wahrnehmung aufzuspüren.

Weil Diskriminierungen den Alltag aller Menschen durchziehen und Normalität darstellen, reicht der gute Vorsatz, eigene Einstellungen und Handlungen zu hinterfragen und zu verändern, nicht aus. Um Diskriminierung entgegenzuwirken, müssen vielmehr die Verhältnisse in der ganzen Schule kritisch reflektiert werden (Stichwort: institutionelle Diskriminierung).

Gleichzeitig ist eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit der eigenen Eingebundenheit in Ungleichverhältnisse für eine diskriminierungskritische Pädagogik und damit für ein friedliches Miteinander wichtig. Eine Unterrichtsgestaltung, die sich gegen Diskriminierung wendet, folgt keinem „Rezept“, das eine einfache Unterscheidung zwischen „richtig“ und „falsch“ erlaubt.

Zum Weiterlesen

Publikation „Diskriminierung im schulischen und vor-schulischen Bereich“ (2013)

www.antidiskriminierungsstelle.de

Literaturauswahl zum Anti-Bias-Ansatz

www.anti-bias-werkstatt.de

Publikation „Schulbuchstudie Migration und Integration“ (2015) www.bundesregierung.de

Broschüre „Fair in der Kita“ mit hilfreichen Tipps zum Umgang mit diskriminierendem Ausgrenzungsverhalten von Kindern (vgl. S. 62–63).

www.fair-in-der-kita.de/broschuerendownload



UE 7 | EIN BLICK AUF UNS UND UNSERE SCHULE

Ziele und Methodik

Das Arbeitsblatt bietet einen Einstieg in das Thema Diskriminierung. Die Schüler_innen werden für das Diskriminierungspotenzial von Vorurteilen sensibilisiert und erhalten am Beispiel einer Spurensuche in der eigenen Schule die Gelegenheit für eine erste Beschäftigung mit den übergeordneten Fragen: Sind wir alle gleich und haben wir alle die gleichen Chancen in der Gesellschaft? Ziel ist es, einen ersten diskriminierungssensiblen Blick einzuüben und eine erste – auch kritisch selbstreflektierte – Auseinandersetzung mit Prozessen der Ausgrenzung und Teilhabe anzuregen. Dabei stehen die aktive Auseinandersetzung mit Vielfalt und die Sensibilisierung für unterschiedliche Formen von Diskriminierung im Schulalltag im Mittelpunkt.

WICHTIG: Achten Sie bei der Auseinandersetzung mit Diskriminierungsmerkmalen darauf, dass Gruppen nicht als „abweichend“ dargestellt und damit Ausgrenzungen vorgenommen werden, und greifen Sie bei ggf. problematischen vorgefassten Urteilen zu Ungleichwertigkeiten der Kinder sofort ein. Stellen Sie außerdem keine Kinder als vermeintliche Repräsentant_innen einer Gruppe heraus.

Übung 1 / ab Klasse 2

WAS IST EIN VORURTEIL?²¹

Führen Sie Ihre Schüler_innen in das Thema Vorurteile ein und thematisieren Sie den Übergang von Vorurteilen zu Diskriminierung.

- Die Kinder sitzen im Stuhlkreis. Gemeinsam wird überlegt, was ein Vorurteil ist.
 - Wisst ihr, was ein Vorurteil ist?
 - Was denkt ihr, woher kommen Vorurteile?
 - Wie fühlt es sich an, wenn andere Vorurteile über euch haben?

- Fassen Sie an der Tafel (oder Flipchart) zusammen, was die Kinder gesammelt haben. Verdeutlichen Sie, dass alle Menschen Vorurteile haben, anhand derer wir

andere Menschen beurteilen, und dass uns unsere Vorurteile oft nicht bewusst sind. Stellen Sie heraus, dass es wichtig ist, Vorurteile zu überprüfen und nicht einfach das zu übernehmen, „was alle sagen“. Denn häufig werden Menschen anhand von Vorurteilen negative Eigenschaften zugeschrieben, die sie herabwürdigen und benachteiligen.

Anmerkung: Beim Sprechen über Vorurteile kann es schnell zu unnötigen Reproduktionen von diskriminierenden Vorurteilen kommen. Geben Sie bekannte Beispiele für Vorurteile (z. B. Jungen sind schlauer als Mädchen) und hinterfragen Sie diese gemeinsam mit Ihren Schüler_innen, anstatt Ihre Schüler_innen zu fragen, welche Vorurteile sie kennen. Ziel der Übung ist zu verdeutlichen, dass Vorurteile problematisch sein können.



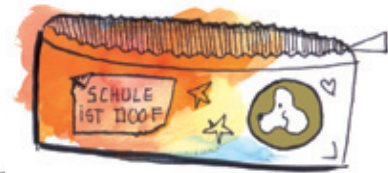
Übung 2 / ab Klasse 3

TEILHABE-CHECKLISTE

1. Bitten Sie die Schüler_innen, in Kleingruppen die eigenen Unterrichtsmaterialien zu erforschen sowie durch den Klassenraum, die Flure und das Schulgebäude zu gehen und dabei die Fragen der Teilhabe-Checkliste (siehe Kopiervorlage auf S. 32) zu beantworten.

2. Tragen Sie die Ergebnisse im Plenum zusammen und besprechen Sie gemeinsam die Fragen:

- Welche ungleichen Behandlungen von Gruppen begegnen uns in der Schule und wo? Warum ist das so?
- Wie soll unsere Schule gestaltet bzw. organisiert sein, damit alle Kinder gleichberechtigt sind, gut lernen können und sich wohlfühlen?
- Was kann wer dafür tun? Was kann ich tun?



²¹ Die Übung wurde aus der Handreichung zur Arbeit mit dem Anti-Bias-Ansatz „Wie Vielfalt Schule machen kann“ (FIPP e. V. – Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis, Berlin, 2011) entnommen und weiterentwickelt.

ADRA, Somalia

Bildung bietet allen Kindern Möglichkeiten

Seit der Wahl einer neuen Regierung in 2013 gibt es in Somalia wieder ein Bildungsministerium, nachdem knapp 25 Jahre Bürgerkrieg im Land vorherrschend gewesen war. Das neue Ministerium steht vor den Aufgaben, eine Bildungsstrategie, Lehrpläne und Schulbücher zu entwickeln und diese den Menschen des Landes zugänglich zu machen.

Aufgrund des hohen Bevölkerungsanteils von jungen Menschen – 60 % sind jünger als 24 Jahre – kennen viele Somalier_innen den Kriegszustand besser als Frieden. ADRA fördert den Wiederaufbau von Schulen in Somalia und ermöglicht Kindern und Jugendlichen damit den Zugang zur formalen Bildung. Es wird darauf geachtet, dass insbesondere Mädchen von den neu geschaffenen Schulplätzen profitieren. Denn Bildung – das betrifft nicht nur somalische Schulkinder – bietet Möglichkeiten, die Welt zu verstehen, Neugier zu entwickeln, Wissenshunger zu befriedigen und Chancen auf eine berufliche Ausbildung zu haben.



© ADRA

Insbesondere Mädchen profitieren von den neu geschaffenen Schulplätzen.

Weitere Informationen: www.adra.de

„Wenn du dich in Situationen der Ungerechtigkeit neutral verhältst, hast du dich auf die Seite des Unterdrückers gestellt.“ **Desmond Tutu**

TEILHABE-CHECKLISTE:

Erkunde deine Schule und schau, ob alle Kinder an deiner Schule gleiche Möglichkeiten haben: Kreuze an, welche Sprache die Kinder an deiner Schule sprechen (frage z. B. auf dem Schulhof ein paar Kinder)!

- | | | |
|-------------------------------------|-------------------------------------|-----------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Griechisch | <input type="checkbox"/> Twi | <input type="checkbox"/> Polnisch |
| <input type="checkbox"/> Swahili | <input type="checkbox"/> Arabisch | <input type="checkbox"/> Bosnisch |
| <input type="checkbox"/> Türkisch | <input type="checkbox"/> Chinesisch | |
| <input type="checkbox"/> Andere: | | |

Welche Sprachen sprechen die Lehrer_innen im Unterricht?

.....

.....

Kommen alle Sprachen, die die Kinder an deiner Schule sprechen, vor?

.....

.....

Sind alle Räume der Schule für alle Kinder erreichbar?

Können z. B. Kinder oder Lehrpersonen im Rollstuhl alle Räume erreichen?

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> die Sporthalle | <input type="checkbox"/> den Schulhof |
| <input type="checkbox"/> die Toiletten | <input type="checkbox"/> das Klassenzimmer |

Fallen dir weitere Dinge ein, bei denen nicht alle Kinder in der Schule gleichberechtigt sind?



.....

.....

.....

.....

UE 8 | WERKZEUGKASTEN FRIEDLICHES MIT- EINANDER

Ziele und Methodik

Die Kinder werden angeregt, darüber nachzudenken, wie ein friedvolles Miteinander in der Schule und im Klassenverband gelingen kann. Dabei bildet die erarbeitete Mindmap zum Thema Streit (vgl. UE 3) den Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit dem Schlichten von persönlichen Konflikten in dieser Übung. Außerdem sollen die Schüler_innen, anknüpfend an die Ergebnisse der Übung „Teilhabe-Checkliste“ (UE 7), mögliche Diskriminierungen in der Schule noch einmal in den Blick nehmen und diese bei der gemeinsamen Befüllung des Werkzeugkastens mit einbeziehen. Ziel ist es, Strategien zur Gestaltung eines friedlichen Miteinanders und zur Lösung von zwischenmenschlichen Konflikten zu erarbeiten. Die Aufgabe bietet Denkanstöße für die Formung eines sozialen und diskriminierungssensiblen Verantwortungsbewusstseins.

Übung 1 / ab Klasse 3

WERKZEUGKASTEN FÜR EIN FRIEDLICHES MITEINANDER

1. Sprechen Sie mit Ihren Schüler_innen als Vorbereitung für die Übung noch einmal zusammenfassend die Ergebnisse der Mindmap „Streit“ (UE 3) und der Teilhabe-Checkliste (UE 7) durch. Achten Sie darauf, während der Übung immer wieder Bezüge zu diesen früheren Arbeitsergebnissen herzustellen.
2. Alle Schüler_innen sitzen im Kreis um einen geöffneten leeren Werkzeugkasten, der in der Mitte des Raumes steht (anstelle eines realen Werkzeugkastens kann auf ein großformatiges Papier (DIN A0) ein Werkzeugkasten gezeichnet werden). Fragen Sie Ihre Schüler_innen, wie Streit verhindert werden kann, und bitten Sie sie, auf Karteikarten alles aufzuschreiben, was ihnen dazu einfällt.
3. Füllen Sie den Werkzeugkasten, indem Sie die Kinder bitten, ihre Karteikarten reihum vorzulesen und in den Werkzeugkasten zu legen.
4. Hängen Sie den Werkzeugkasten neben der Mindmap zum Thema „Streit“ im Klassenzimmer auf.



„Wahrer Frieden bedeutet nicht lediglich die Abwesenheit von Konflikten, sondern die Gegenwart von Gerechtigkeit.“ **Martin Luther King, US-amerikanischer Bürger_innenrechtler 1929-1968**

© U. S. National Archives and Records Administration (CC BY-SA 3.0)

Martin Luther King, Jr.

TIPP: Wiederholen Sie die Übung regelmäßig. Auf diese Weise können Ihre Schüler_innen neue Werkzeuge hinzufügen und alte neu entdecken.

WEITERFÜHRENDE LITERATUR UND HINWEISE

Links und Literatur zu den Themen Frieden und Friedenspädagogik

- **Arbeitsgemeinschaft Friedenspädagogik e. V.**
www.agfp.de
- Dossier „**Kinder sehen Krieg**“ der Bundeszentrale für politische Bildung www.bpb.de/gesellschaft/medien/kinder-sehen-krieg
- Internetangebot der **Berghof Foundation/Friedenspädagogik Tübingen** für Kinder mit vielen Antworten zu Fragen zu den Themenbereichen Krieg und Frieden
www.frieden-fragen.de
- Gugel, Günther (2000): **Krieg und Frieden im Grundschulunterricht – 10 Möglichkeiten das Thema aufzugreifen.** www.friedenspaedagogik.de
- **Programm Friedenspädagogik & Globales Lernen** der Berghof Foundation auf www.berghof-foundation.org
- Projekt „**Friedensbildung, Bundeswehr und Schule**“, AGDF (Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e. V.) und EAK (Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden)
www.friedensbildung-schule.de
- Deutsches Rotes Kreuz Generalsekretariat (Hrsg.) (2010): **Wege(n) der Menschlichkeit. Kindgerechte Heranführung an das Humanitäre Völkerrecht**
www.jugendrotkreuz.de/mediathek/materialien

Links und Literatur zum Thema diskriminierungskritische Bildung

- **Anti-Bias-Netz** www.anti-bias-netz.org
- **glokal e. V.** www.glokal.de
- **Institut für diskriminierungsfreie Bildung (IDB)**
www.diskriminierungsfreie-bildung.de
- **Initiative intersektionale Pädagogik (I-Päd)**
ipaed.blogspot.de

Vorurteilsbewusste Kinderbücher

- **Kinderbuch-Empfehlungen** der Fachstelle Kinderwelten für vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung
www.situationsansatz.de/fachstelle-kinderwelten.html
- Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag (Hrsg.) (2013): **Developmental Turn. Neue Beiträge zu einer rassismuskritischen entwicklungspolitischen Bildungs- und Projektarbeit**, BER, Berlin.
- Broden, Anne und Mecheril, Paul (Hrsg.) (2010): **Rassismus bildet: Bildungswissenschaftliche Beiträge zu Normalisierung und Subjektivierung in der Migrationsgesellschaft**, transcript, Bielefeld.
- Elverich, Gabi; Kalpaka, Annita und Reindlmeier, Karin (Hrsg.) (2009): **Spurensicherung – Reflexionen von Bildungsarbeit in der Einwanderungsgesellschaft**, Unrast. Münster.
- Freire, Paulo (1971): **Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit**, Kreuz-Verlag, Stuttgart.
- Marmer, Elina und Papa Sow (Hrsg.) (2015): **Wie Rassismus aus Schulbüchern spricht. Kritische Auseinandersetzung mit „Afrika“-Bildern und Schwarz-Weiß-Konstruktionen in der Schule – Ursachen, Auswirkungen und Handlungsansätze für die pädagogische Praxis**, Beltz Juventa, Weinheim.
- Mecheril, Paul [u. a.] (Hrsg.) (2010): **Migrationspädagogik**, Beltz, Weinheim.
- Messerschmidt, Astrid (2009): **Weltbilder und Selbstbilder. Bildungsprozesse im Umgang mit Globalisierung, Migration und Zeitgeschichte**, Brandes & Apsel, Frankfurt am Main.
- Scharathow, Wiebke und Leiprecht, Rudolf (Hrsg.) (2009): **Rassismuskritik. Band 2: Rassismuskritische Bildungsarbeit**, Wochenschau, Schwalbach/Ts.
- Verband für Interkulturelle Arbeit e. V. (VIA) (Hrsg.) (2013): VIA-Magazin 4-XIII-13: **Gesellschaftliche Schief-lagen – Kritik an Diskriminierung und ihre Bedeutung für die Praxis**, Duisburg.

IMPRESSUM

Herausgeber

Gemeinsam für Afrika e. V.

St. Töniser Straße 21, 47918 Tönisvorst

Gefördert von Engagement Global im Auftrag des BMZ



Für den Inhalt dieser Publikation ist allein *Gemeinsam für Afrika e. V.* verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

Autorinnen

Josephine Apraku, Afrikawissenschaftlerin, und Jule Bönkost, promovierte Amerikanistin, leiten das IDB | Institut für diskriminierungsfreie Bildung. Sie führen gemeinsam Fort- und Weiterbildungen für Lehrkräfte zum Thema diskriminierungskritische Bildungsarbeit durch und lehren an der Humboldt-Universität zu Berlin und an der Alice Salomon Hochschule zu den Themen Bildung und Diskriminierung.

Die Projektbeschreibungen und die dazugehörigen Aufgabenstellungen wurden von *Schulen – Gemeinsam für Afrika* entwickelt.

Redaktion

Gwendolyn Bömeke, Henning Neuhaus und

Sonja Wyrsh (*Gemeinsam für Afrika*)

Anja Emrich (*ADRA Deutschland*)

Norbert Vloet (*action medeor*)

Keith Hamaimbo (*Welthaus Bielefeld*)

Gestaltung und Illustration

Rebecca Hildenhagen www.rifkah.com

Stand

Januar 2016

Druck

Königsdruck Service GmbH, Berlin

Klimaneutral gedruckt auf 100 % Recycling-Papier, FSC-zertifiziert

Titelbild

Noah, 7 Jahre, Berlin / Deutschland

© Neuhaus / *Gemeinsam für Afrika*

Bestellung

Gemeinsam für Afrika e. V.

Koordinationsstelle

Oranienstraße 185, 10999 Berlin

E-Mail: schulen@gemeinsam-fuer-afrika.de

Tel.: 030/29 77 24 27

www.gemeinsam-fuer-afrika.de

Kampagnenteilnehmer *Gemeinsam für Afrika 2016*

action medeor www.medeor.org

ADRA Deutschland www.adra.de

Aktion Canchanabury www.canchanabury.de

arche noVa www.arche-nova.org

AWO International www.awointernational.de

CARE Deutschland-Luxemburg www.care.de

ChildFund Deutschland www.childfund.de

Das Hunger Projekt www.das-hunger-projekt.de

Don Bosco Mondo www.don-bosco-mondo.de

Helvetas Deutschland www.helvetas.de

Hilfswerk der Deutschen Lions www.lions-hilfswerk.de

Islamic Relief Deutschland www.islamicrelief.de

Johanniter-Unfall-Hilfe www.johanniter-helfen.de

Kinder Afrikas www.kinder-afrikas.de

Kinderhilfswerk Global-Care www.kinderhilfswerk.de

Kindernothilfe www.kindernothilfe.de

Kinderrechte Afrika www.kinderrechte-afrika.org

Quäker-Hilfe Stiftung www.quaeker-stiftung.de

Stiftung Menschen für Menschen

www.menschenfuermenschen.de

UNO-Flüchtlingshilfe www.uno-fluechtlingshilfe.de

Welthaus Bielefeld www.welthaus.de

Welthungerhilfe www.welthungerhilfe.de

**JEDES LEBEN
ZÄHLT**



Macht mit!
www.gemeinsam-fuer-afrika.de

